

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Erscheint
wöchentlich dreimal u. zwar Diens-
tags, Donnerstag und Sonnabends.
Bezugspreis viertelj. 1 Mk. 50 Pf.,
durch die Post bezogen 1 Mk. 55 Pf.
Einzelne Nummern 10 Pf.

Inserate
werden Montags, Mittwochs und
Freitags bis spätestens Mittags
12 Uhr angenommen.
Inserationspreis 10 Pf. pro dreige-
spaltene Corpuzzeile.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,
sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Druck und Verlag von Martin Berger in Firma S. A. Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion S. A. Berger daseibst.

No. 23.

Sonnabend, den 22. Februar

1896.

Zum Sonntage Invocavit.

Hesekiel 34 B. 12. Wie ein Hirte seine Schafe sucht,
wenn sie von seiner Herde verirret sind, also will
ich meine Schafe suchen.

Wir sind in die Passionszeit eingetreten; ernst gerichteten
Gemütern ist sie im ganzen Kirchenjahre die liebste Zeit, wie
ihnen die Passionslieder die liebsten Kirchenlieder sind. Aus
vieler Herzen sprach jener Sterbende, der seine Tochter hat:

„Ach sing noch einmal nur das Lied
Vom Haupt voll Blut und Wunden,
Der frommen Lieber schmerztes Lied,
Vom heiligen Geist erkundet!“

Was ist es doch, was in der Passionszeit so mächtig des
Menschen Herz ergreift? Die Thatsache ist es, daß der gute
Hirte leidet für die Schafe und sich lieber selbst zum Opfer
gibt, als daß er seine Schafe dem Wolfe überließe.

Wir gingen alle in der Jere wie Schafe. Die Verirrten
heimzuholen, kam der gute Hirte vom himmlischen Throne in
die Welt. Siehe, wie er den Verirrten so treulich nachgeht,
den Böhmern, die ihre Hände befecht haben mit unrechtem
Gut, den Sünderinnen, die ihre Ehre verloren haben, aber
auch den Kranken und Kranken, die in ihrem Leiden verzweifeln.
Kein Weg ist ihm zu weit, kein Pfad ist ihm zu steil, kein
Abgrund ist ihm zu tief: Er sucht das verlorene Glied seiner
Herde, bis er es findet. Endlich nach dem Andern bringt er
wieder. Doch der Wolf muß Beute machen. Da giebt der
Hirte sich selbst ihm zur Beute, einer für alle und einmal für
alle. Denn nachdem er den Hirten zerissen hat, hat der Wolf
sein Anrecht mehr auf die Schafe, die dem auserwählten, zum
Throne zurückgeführten Hirten folgen wollen; er muß in ohn-
mächtigem Grimme sie jagen lassen. Hast du dich unter den
sanften Stab Jesu begeben, bist du aus der Jere von ihm auf
den schmalen aber sicheren Weg zurückgebracht, so sei ganz
gekroßt: kein Feind darf dir hinfür etwas anhaben, der Hirte
leitet dich trotz aller Fährlichkeiten heim in die ewigen Hüden.

Freilich nicht alle Verirrten folgen der Stimme des suchenden
Jesu. Viele lieben die Jere der Wildnis mehr, als den
geraden sicheren Pfad. Andere meinen durch eigene Kraft sich
zurückfinden zu können, ohne des Hirten zu bedürfen. So
lange sie wollen, giebt Jesus sie nicht auf, lockt sie wieder und
wieder — ach, daß sie hören wollten! Denn schließlich, wenn
sie in der Jere bleiben, kommen sie auch in der Jere um,
eine Beute des Räubers, der längst auf sie wartet. So kommt
eine Stunde, in der der Hirte auf den Hüter seiner Schafe
mit blutendem Herzen sagen muß: Zu spät!

Noch ist die Stunde nicht gekommen, für keinen, der dieses
liest. Noch geht der Hirte dir nach, lockend, bittend. Passions-
zeit ist angebrochen — ach, daß sie dir eine Segenszeit werden
müßte! Laß dich finden vom guten Hirten, laß dich finden!

Aus Deutschlands großer Zeit.

Erinnerungen zum 25jährigen Jubiläum des Krieges 1870/71.

Der Friede.

Sonntag den 6. Februar 1871 zwischen 5 und 6 Uhr
nachmittags, unterzeichnete Bismarck mit einer goldenen Feder,
die ihm hierzu von einem Pforsheimer Fabrikbesitzer verehrt
worden war, die Präliminarien; es folgte von Seiten Bayerns
Graf von Beag-Steinburg, von Seiten Württembergs Freiherr
August von Wächter, von derjenigen Badens Julius Jolly,
französischerseits Thiers und Faure. Der Kaiser von Rußland
wünschte dem Kaiser Wilhelm Glück und Frieden und daß er
dauerhaft sein möge; der Definitivfriede wurde am 10. Mai
zu Frankfurt a. Main unterzeichnet, wovon noch in einem be-
sonderen Artikel erzählt werden soll.

In Paris war, als der beschlossene Einzug bekannt wurde,
die Aufregung sehr groß. Die deutsche Heeresleitung hatte, um
jeden Anlaß zu einem Zusammenstoß mit der zügellosen Volks-
masse zu vermeiden, sich mit der Besetzung nur eines kleinen
Theiles von Paris zufrieden erklärt und die Zahl der jedesmal
in Paris verweilenden Bewaffneten der deutschen Armee sollte
nicht 30000 übersteigen, auch sollten keine Requisitionen gemacht
werden. Die Pariser Volkswuth trat vor dem Einmarsch durch
zahlreiche Ausschreitungen in die Erscheinung; allein General
Bney hatte soviel Verständnis, die dem Einmarsche bereiteten

Hindernisse zu beseitigen. Noch mehr hielt die Masse der Pariser
von Thätlichkeiten zurück die Erkenntnis, daß bei dem ersten
in Paris fallenden Schusse die Kanonen der Forts den Befehl
hätten, die Beschließung der Vorstädte sofort zu eröffnen. So
begnügte man sich in Paris mit pöbelhaftem Weinen beim Ein-
zug und mit theatralischen Bezeugungen die Trauer, indem die
Standbilder der großen Städte Frankreichs, auf dem Konkor-
dienplatze verhält, die Reliefs am Triumphbogen verschalt
wurden; man suchte anfänglich die Stadttheile der Deutschen
zu meiden, man schloß die öffentlichen Lokale und zog Ver-
hänge vor die Fenster.

Am 1. März zogen die Sieger mit fliegenden Fahnen in
der friedlichen Hauptstadt ein. Vor dem Einzuge wurde eine
große Parade auf der Rennbahn (dem Hippodrom) in den Long-
champs am Boulagner Gehölz abgehalten. Zum Einmarsch
wurden 11000 Mann vom 6. Corps, 8000 vom 11. und
11000 vom 2. bayerischen Korps bestimmt. Um 1 Uhr war
die Parade, von Kaiser Wilhelm und dem Kronprinzen abge-
nommen, beendet und nun erfolgte der Einmarsch auf der ver-
schiedenen Straßen durch das Boulagner Gehölz nach dem großen
Triumphbogen auf der Place de l'Etoile. Die Generale, der
Herzog von Koburg, der Großherzog von Mecklenburg, Prinz
Karl, der Kronprinz von Sachsen und andere Fürlichkeiten
ritten voraus.

Inzwischen hatte ein kleines Häuflein deutscher Truppen
von der folgenden Hauptstadt Besitz genommen. Früh um 8 Uhr
war Lieutenant von Bernhardt vom 14. Husaren-Regiment
mit 6 Mann nach dem großen Triumphbogen gesprengt, um
den eine dichte Menschenmenge sich drängte. Der Wagen selbst
war mit einem Wagen, einem Gebäuwurf und mit Ketten ge-
sperrt. Bernhardt forderte die Menge auf, Platz zu machen,
was auch geschah, ließ den Wagen wegschleppen und setzte mit
geschwungenem Säbel über den Gebäuwurf hinweg. Sehr bald
folgten eine größere Anzahl Vortruppen, die am Industriepalaste
Aufstellung nahmen, wohin sich auch General von Kamecke und
Graf Waldersee begaben, um mit den französischen Behörden
über die Einquartierung zu verhandeln. Solange noch nicht
viele Regimenter einmarschirt waren, erlaubte sich der Pöbel,
der wie immer in solchen Fällen emporstach, zahlreiche Ueber-
griffe gegen deutsche Offiziere und Soldaten, die jedoch in aller
Gemüthsruhe und ohne Erregung abgewehrt wurden. Einigen
Zeitungskorrespondenten und mehreren französischen Frauen wäre
es übel ergangen, wenn deutsches Militär sie nicht aus den
Händen der wüthenden Volksmenge befreit hätte. Als jedoch
die Zahl der einmarschirenden Regimenter wuchs, wurde der
Pöbel stiller und noch am selben Tage konnte man die deutschen
Soldaten, die kurze Peise im Munde, mit Gruppen Pariser
Bürger plaudern sehen. Auch die Cafes und Restaurants öff-
neten sich sehr bald wieder, waren sie doch in Wirklichkeit nur
aus Furcht vor dem Pöbel geschlossen worden. Am 2. März
nahm der Stadttheil der Deutschen erst recht ein heiter bewegtes
Aussehen an. In Massen strömten die Pariser an, um die
Deutschen zu sehen und die Stimmung war eine nicht weniger
als freundschaftliche. Indeß wurde aus dem weiteren Einmarsch der
Truppen nichts mehr. Die Nationalversammlung hatte, um
den ferneren Einmarsch zu verhindern, den Friedenspräliminar-
Vertrag am 1. März abends mit 246 gegen 107 Stimmen
angenommen. Kaiser Wilhelm, der für den 3. März seinen
feierlichen Einzug festgesetzt hatte, aus dem nun auch nichts
wurde, traf Vorkehrung, daß alle vor Paris liegenden Truppen-
theile die Stadt in Augenschein nehmen konnten; sie wurden in
kleinen Abtheilungen ohne Waffen von ihren Offizieren berein-
geföhrt. Die Soldaten durften die Tuilerien und das Louvre
besuchen. Graf Bismarck war schon am 1. März nach Paris
gekommen; am 2. März besuchte der Kronprinz mit dem Groß-
herzog von Baden die Einzugstruppen. Auch der Kaiser kam,
jedoch ohne großen Einzug.

Nach Empfang und Ratifizierung der Präliminarien-
Urkunde telegraphirte Kaiser Wilhelm an die Kaiserin Augusta:
„Soeben habe ich den Friedensschluß ratificirt, nachdem er
schon gestern in Bordeaux von der Nationalversammlung ange-
nommen worden ist. Somit ist das große Werk vollendet,
welches durch siebenmonatliche siegreiche Kämpfe errungen wurde,
Dank der Tapferkeit, Hingebung und Ausdauer des unvergleich-
lichen Heeres in allen seinen Theilen und der Opferfreudigkeit
des Vaterlandes. Der Herr der Heerschaaren hat überall unsere
Unternehmungen sichtlich gesegnet und daher diesen ehrenvollen
Frieden in Seiner Gnade gelingen lassen. Ihm sei die Ehre!“

Der Arme und dem Vaterlande mit tieferegeten Herzen Meinen
Dank.“ In Berlin wurde infolge dieses Telegrammes am 3.
März ein Friedensbankfest gefeiert.

Am 3. März, 8 1/2 Uhr morgens, begann der Abmarsch
der Truppen nach dem Triumphbogen. Voran marschirten die
Bayern; als sie vor dem Triumphbogen kamen, schwenkten sie
die Helme und riefen „Hurrah“. Die Pferde bäumten sich;
ein ungeheurer Sturm von Aufregung schüttelte die Reihen.
Noch waren zahlreiche Regimenter nicht durchmarschirt, da brachte
ein Schuß. Der Wüthung der Deutschen war es zu danken,
daß dies nicht das Signal zu einem Blutbade wurde. Als
der Zug sich seinem Ende nahte, wurde der Pöbel wieder über-
müthig; er drängte auf die Soldaten, schimpfte, schrie und pffte.
Die letzten Soldaten wurden mit lautem Pfeifen begleitet; einen
Dragoner traf ein Steinwurf, ein Wagen mit Offizieren wurde
mit Schmutz und Steinen beworfen. In abgemessener Ent-
fernung rückten französische Einentruppen nach und hielten den
Pöbel von weiteren Ausschreitungen ab. Um 11 Uhr nahm
der König in den Longchamps eine zweite Parade ab.

In der letzten Stunde.

Erzählung von Emilie Heinrich.
(Nachdem verboten.)

(Fortsetzung.)

„Das Haus Schrötter und Komp. wird in den nächsten
Tagen fallieren.“

Francis erschrak.

„Das ist eine schlimme Nachricht, Sir!“ versetzte er er-
regt; „war die Uhr schon alarmirt?“

„Nein, Komode hat mir eine Privatbesuche zugehen lassen.“

„Mit Kennung des Namens?“

„Unter Chiffre — er glaubt, daß wir bei rascher Mani-
pulation uns decken können. Wie schade, daß Sie nun ge-
rade krank geworden sind —“

„Befehlen Sie über mich, Sir!“ fiel der junge Mann
rasch ein; die Apathie, welche mich ergriffen, ist bereits ge-
hoben. — Sie bedürfen eines sicheren Mannes, welcher Ihre
Interessen in Berlin persönlich wahr, — wenn ich Ihres
Vertrauens bisher mich würdig gezeigt —“

„O, o, wie können Sie daran zweifeln,“ rief der Kauf-
mann lebhaft aus, „ich kenne keinen Besseren zu dieser Mission
und war deshalb sehr bestürzt, als ich von Ihrem plötzlichen
Erkrankten hörte. Die Sache leidet nicht eine Minute
Aufschub, — und wenn ich nicht befürchten müßte, Ihre Ge-
sundheit aufs Spiel zu setzen —“

„Im Gegentheil, Sir, die Reise wird mich ganz gesund
machen,“ fiel Francis etwas ungeduldig ein. — „Ich bitte
nur um genaue und gemessene Instruktionen.“

„Hier ist Alles, was Sie gebrauchen,“ nickte Palmer, sein
Portefeuille hervorziehend und verschiedene Papiere auf dem
Tisch ausbreitend, „geben Sie mir gefälligst Papier und Tinte,
um Ihnen eine Vollmacht, Anweisungen und dergleichen noth-
wendige Dinge auszustellen.“

Francis schob dem alten Herrn einen bequemen Sessel
hin und holte das Nöthige zum Schreiben herbei, worauf eine
geraume Weile nur das Krigeln der Feder vernehmbar war.

„So, das wäre in Ordnung,“ sagte der Kaufmann, das
Geschriebene überfliegend und es dann mit seinem Ringe, welcher
in eigenthümlicher Weise seinen vollen Namen enthielt, unter-
streichend, „das wird genügen, überzeugen Sie sich, Mr. Francis!“

Dieser nahm die Papiere entgegen, welche unbeschränkte
Vollmacht zum persönlichen Handeln repräsentirten.

„Ich danke Ihnen, Sir!“ sprach der junge Mann ein-
fach, „und werde mir meiner schweren Verantwortlichkeit, wie
des großen Vertrauens Netz bewußt sein. — Empfange ich
noch eine besondere Instruktion, Sir?“

„Nein, mein junger Freund!“ versetzte Palmer, ihm
berzlich die Hand reichend, „Sie bedürfen derselben nicht, ich
vertraue Ihrer Einsicht und Geschäftskennntniß vollständig und
würde Ihnen im Falle des Wüthens nicht die geringste
Schuld beimessen. Wann gedenken Sie abzureisen?“

Francis zuckte plötzlich erschreckt zusammen; — er hatte
den mysteriösen Dr. McLean und den Jolly-Klub ganz vergessen.
„Ich werde mit dem Nachzuge reisen, Sir!“ sagte er
bäsig.

Palmer zog seine Uhr.

„Bier,“ sagte er nachdenklich, „Sie reisen demnach um

8 Uhr 30 Minuten ab, es ist dies der letzte Zug nach dem Kontinent."

"In der That, Sir!" versetzte Francis zögernd; "es wird so rasch nicht gehen, — ich habe noch verschiedene Korrespondenzen zu besorgen, meinen Kollegen Williams zu instruieren und für mich selber einige notwendige Sachen abzumachen. So werde ich also morgen früh mit dem ersten Zuge reisen müssen."

"Nun, wenn es sich durchaus nicht anders einrichten läßt, Mr. Francis!" bemerkte Palmer nachdenklich, wir verlieren in diesem Falle freilich eine kostbare Zeit, unersehbare Stunden, an denen möglicherweise das ganze Gelingen hängt; es handelt sich, wie Sie wissen, um 25000 Pfund Sterling. Am liebsten wäre es mir, wenn Sie augenblicklich, und zwar mit einem Separat-Train abreisten; die Kosten könnten dabei durchaus nicht in Betracht kommen."

"Es geht in keinem Falle, Sir!" entschied Mr. Francis fest und ruhig. — "So gern ich Ihren Wunsch auch erfüllen möchte."

Eine persönliche Ehrensache zwingt mich, diesen Abend in London zu bleiben.

"Das ändert freilich die Sachlage," nickte Palmer ernst, "sollten Sie meines Beschlusses irgendwie bedürfen, Mr. Francis, dann wissen Sie mich zu finden, ich bin jeden Augenblick bereit. Uebrigens können Sie unter diesen Umständen mit mir nach Hyde-Park fahren, Sie werden noch keinesfalls biniert haben."

"Ich danke von Herzen, Sir! Habe indessen soviel noch zu beschaffen, vor allen Dingen im Komptoir, doch mir keine Zeit dazu bleibt. Bitte den Damen meine ergebensten Grüße zum Abschied gütigst beizubringen zu wollen, Sir!"

"Sie sind ein Starrkopf, Francis!" rief Palmer halb ärgerlich, "werden sich den Damen nicht besonders dadurch empfehlen. Wo treffe ich Sie zum Abschiede?"

"Werde wohl bis 7 Uhr im Komptoir bleiben, Sir!"

"Gut auf Wiedersehen!"

Er reichte ihm die Hand und schritt hinaus. Nach wenigen Augenblicken hörte der Korrespondent ihn davonrollen.

Er trat ans Fenster und blickte hinaus auf die geräuschvolle Straße; die Gedanken durchflutheten ihn wie ein Wirbel.

"Nach Deutschland zurück!" — Er durfte wohl unbedenklich zurückkehren, da der König, welcher ihn geächtet, mittlerweile gestorben war und eine neue Aera liberaler Ideen vom Throne ausging.

In die Heimath zurück!

Francis fühlte sein Herz erbeben bei diesem Gedanken und aufs Neue die Behmuth wiederkehren, welche seine ganze Kraft, all seinen Muth zu lähmen drohte. Warum hatte er die Heimath nicht früher schon aufgesucht, da doch der Ocean nicht mehr zwischen ihnen lag?

Es war der Mutter Grab, welches ihn zurückgeschreckt von der heimathlichen Scholle; um seinerwillen war sie hinabgesunken vor der Zeit, der Gram um ihn hatte ihr treues Herz gebrochen. Wie durfte er dem einsamen Vater entgegenzutreten mit dieser Schuld auf der Seele? — Und mochte die Sehnsucht ihm auch zuweilen das Herz zerreißen — er blieb als Väterchen, als armer Verbannter in fremden Lande.

"Vorwärts den Blick!" murmelte er; da fiel sein Auge, das theilnahmslos, ohne irgend ein Bild zu erfassen, auf der Straße hinausgeschaut, plötzlich auf zwei Männer, welche sich gegenüber in einen offenen Thürflügel gestellt und eifrig miteinander redeten.

Francis starrte erregt hinaus; er kannte diese beiden Männer, es waren der Amerikaner Horatio Bennett und Kapitän Brandon, alias Ned. Das bleiche Antlitz des Korrespondenten nahm einen furchtbaren Ausdruck an, und seine Augen schossen Blitze.

"Ich packe Dich heute Abend, Schurke!" knirschte er, die geballte Faust drohend erhebend, "wie Du Dich auch maestriest, wir entgehn Du nicht."

Er trat rasch zurück, schlüpfte in den Ueberzieher, ergriff seinen Hut und trat dann wieder ans Fenster. In diesem Augenblick trennten sich die beiden Männer gegenüber, um ihren Weg nach der entgegengesetzten Seite einzuschlagen.

Francis war wie ein Blitz hinaus und in drei Sätzen auf der Straße, doch konnte er den von ihm Gesuchten nirgend erblicken.

Rasch schritt er der City zu, mit scharfem Blick nach seinem Mann, dem ehrenwerthen Kapitän, umherspähend, eilte, so rasch es in der belebten Straße ging, Holborn und befand sich plötzlich bei einem Uebergang dicht an des Kapitans Seite, der sehr ungeduldig und finstern vorwärts drängte, von der Polizei aber höflich und entschuldigend zur Ruhe verwiesen wurde.

"Ah, Mr. Brandon, es freut mich, Sie so unerwartet zu sehen," sprach Francis, seine Schulter leicht berührend.

Der Kapitän wandte sich brummend um und erschrack sichtlich, als er den Korrespondenten erblickte.

"Freut mich ebenfalls, Sir!" nickte er mit einer Grimasse, "hatte lange nicht die Ehre, waren wohl verreckt oder krank, wie?"

"Keins von beidem, Sir, doch hätten Sie vielleicht eine Viertelstunde für mich übrig?"

"Keine einzige Minute," Sir," betheuerte Ned; "bedauere unendlich, aber Sie sehen selber, wie die Ungebuld, vorwärts zu kommen, mich verzehrt."

Muß des ungeachtet auf die Viertelstunde bestehen, Sir," beharrte Francis mit ruhigem Ernst; "warten müssen wir so wie so, treten wir also hier in dieses Kaffeehaus. Es ist in Ihrem eigenen Interesse, Kapitän Brandon," setzte er in einem so eigentümlichen Tone hinzu, daß der brave Ned sich gezwungen fühlte, nachzugeben und mit dem jungen Manne in das bezeichnete Kaffeehaus zu treten.

Francis bestellte eine Flasche Wein und ließ sich dem Kapitän, der bereits Platz genommen, gegenüber nieder.

"Was wünschen Sie also von mir, Sir?" begann jener kurz und murrisch.

"Trinken Sie, Kapitän!" sagte Francis, der beide Gläser gefüllt hatte. "Ich wünsche von Ihnen Aufklärung über einen gewissen Dr. W. Lean, welcher, wie ich vernommen, den Wunsch hegt, mir vorgestellt zu werden."

"Kenne ihn nicht weiter als von der Außenseite, Sir!" versetzte der Kapitän kurz, "eine flüchtige Reisebekanntschaft, das ist Alles!"

"Seltsam, bei meiner Ehre!" fuhr Francis spöttisch lächelnd fort; eine solche obscure Persönlichkeit hat auf Ihre

Empfehlung hin Eintritt in den City-Klub gefunden? — Sie haben somit die volle Verantwortlichkeit aller Folgen zu tragen, Sir!"

"Nah, lassen Sie mich in Ruhe damit," pollerte der Kapitän brutal, "ich habe keine Bürgschaft für den Dr. W. Lean übernommen, am allerwenigsten Ihnen gegenüber, Mr. Francis — mit welchem ein W. Lean sich wohl am Ende messen darf."

"Still, Glender," sprach Francis halblaut, "von Ihnen und Ihresgleichen kann man nur mit der Reittreitsche Genugthuung erlangen, und nur diese Waffe werde ich heute abends im Jockey-Klub anwenden. Ich weiß indessen zu bestimmt, daß Ihr feiger Doktor, welcher nach Banditenart hinterücks seine Kugeln absendet, nicht kommen wird, da er fürchten muß, daß ihm meine Hand die Nase, welche er hier in London angelegt, abreißen wird. Sagen Sie diesem W. Lean, daß ich ohne Erbarmen gegen Robert Hobson vorgehen würde, und hüten auch Sie sich, Kapitän Brandon, daß die Goldgrube, welche Sie im Jockey-Klub ausbeuten, nicht urplötzlich vor Ihnen sich verschließt. Ich bin zu Ende, Sir!"

Er erhob sich nach diesen Worten und schritt ohne Gruß hinaus.

Der Kapitän starrte ihm einige Minuten unbeweglich nach. Seine Lippen bewegten sich wie im Selbstgespräch, und häufig stürzte er ein Glas Wein nach dem anderen hinunter. Warum sollte er die von dem Korrespondenten bezahlte Flasche stehen lassen, da er ohnehin von dem absonderlichen Schluß der Unterredung sich erst wieder erholen mußte. Endlich erhob auch er sich und verließ langsam das Kaffeehaus. Draußen schlug er ohne Bestimmen den Weg nach Hyde-Park ein, gebrauchte jedoch die Vorsicht, eine Droschke zu nehmen, um nicht wieder unliebsamen Bekannten in die Hände zu fallen, und stieg, als der Wagen hielt, vor dem Grosvenor-Hotel ab.

Actes Kapitel.
Nach dem Kontinent.

Als Mr. Palmer sein Haus am Hyde-Park betrat, verwunderte er sich nicht wenig, seine Schwägerin in so großer Unruhe und Angst anzutreffen, und bezog sich nachdem er höflich Ueberzieher und Hut abgelegt hatte, sogleich zu seiner Tochter, welche auf sein Klopfen ohne Zögern öffnete.

"El, ei, meine Liebe, was haben wir für Extravaganzen und erlaubt?" begann er, sie unruhig anblickend. "Schon unterwegs kamen mir seltsame Dinge zu Ohren."

"So bist Du dem Doktor begegnet, Papa?" unterdrach Alice ihn lächelnd.

"Nein, ich habe mit Mr. Francis gesprochen, der sich bitter über Dich beklagte."

Ein dunkles Roth überflog dann das bleiche Antlitz der jungen Dame.

"In der That?" versetzte sie langsam, "nun, darauf bin ich wirklich neugierig, Papa!"

"Du hast ihn gewaltsam entführt, um ihn zu Deinem Gefangenen zu machen, und was an Thorheiten sonst noch vorgefallen; — ich begreife ein solches Gebahren in der That durchaus nicht von meiner stolzen Tochter, welche es doch niemals zu vergessen schien, daß Mr. Francis nur der Korrespondent, also ein Untergebener ihres Vaters war."

Alice presste die Lippen zusammen und blickte starr vor sich hin. Der Vater beobachtete sie schweigend.

Nach einer Weile erhob sie den Kopf so stolz als je zuvor: ihr Antlitz war kalt, in den Augen bligte es wie Verachtung.

"Ich habe trotz alledem es niemals vergessen können, daß jener Korrespondent meinem Vater das Leben gerettet," sprach sie ruhig, "und dieser Gedanke leitete mich einzig bei der Fürsorge, welche ich und — Tante Ellen dem Kranken erwiesen. Er sah sehr leidend aus, Papa, obwohl dieses nicht der eigentliche Grund seiner Entführung, wie Mr. Francis es zu nennen beliebt, gewesen."

"Aber Kind, so löse mir doch das Räthsel," rief Palmer ungeduldig.

"Du sollst sogleich die Lösung haben, Papa! — Heute Morgen, nachdem Du weggefahren, erhielt ich einen Besuch von Miß Birch, welche, wie ich bald bemerkte, irgend ein brennendes Geheimniß auf dem Herzen hatte."

"Mich verlangte durchaus nicht darnach, weshalb ich es bald genug erfuhr. Das Geheimniß, denn ein solches war es wirklich, welches Miß Birch aus erster Quelle von ihrem Bruder Edgar erfahren, betrifft Deinen Mr. Francis; derselbe soll heute Abend eine Ehrenprobe im City-Jockey-Klub bestehen, und wenn ich wirklich annehmen wüßte, daß die Furcht vor dieser Probe ihn krank gemacht —"

"Kein Wort weiter, Alice!" unterdrach der alte Herr sehr erregt, "ich würde eine solche Verunglimpfung nicht, von wem sie auch kommen mag."

"Hat Mr. Francis die jemals von seiner Vergangenheit erzählt, Papa?"

"Nein, sie klammert mich auch nicht, da ich überzeugt bin, daß dieselbe wie seine Gegenwart fleckenlos sein muß."

"Davon bin auch ich überzeugt, Papa!" sprach Alice, dem Vater freudig zuzuhören, "doch können andere, welche ihn nicht, wie wir beurtheilen, seine Ehre gar leicht durch Verleumdungen und ausgebreitete Gerüchte vernichten, zumal derselbe auf eine Weise angegriffen worden —"

"Erzähle, Kind!" drängte Palmer unruhig.

Alice erzählte nun ziemlich genau den Vorgang im Jockey-Klub mit Mr. Gerald und dem Freunde, und die Geschichte, welche der letztere nach Gerald's Entfernung über Mr. Francis zum Besten gab.

"Ich sage mir," so schloß sie ihre Erzählung, welche selbstverständlich nur die Hauptpunkte enthalten konnte, "daß ein Zusammentreffen des Mr. Francis mit jenem W. Lean im Jockey-Klub nothwendig zu einer Katastrophe führen müßte, welche möglicherweise für Deinen Korrespondenten von den aller schlimmsten Folgen sein könnte, und diese unbestimmte Furcht, die in dem unausbleiblichen Skandal für unsere Firma gipfelte, trieb mich, einer augenblicklichen Eingebung folgend, zu einer — Entführung, worauf ich ihn schließlich auf des Artz's Befehl als meinen Gefangenen hierbehalten wollte."

"Ja, jetzt verstehe ich alles," nickte Palmer, sich erhebend und einzigmal in großer Aufregung auf- und abschreitend. "Mr. Francis muß für mich nach dem Kontinent reisen, setzte er, vor seiner Tochter stehenbleibend, hinzu, "doch weigert er sich entschieden, obwohl der Erfolg von der Minute seines Ein-

treffens abhängt, heute noch abzureisen, da eine Ehrensache sein Bleiben gebieterisch fordert."

"Du siehst, daß ich gut berichtet bin, Papa!" warf Miß Alice ein.

"Ja, ja, es ist richtig," murmelte der Kaufmann, "was machen wir dabei? — Es wäre ja mehr als Thorheit, seine ganze Zukunft um eines elenden Verleumders willen auf Spiel zu setzen. Francis ein Spion — ein Mörder! — Die Geschichte ist zu lächerlich, da kein Mann von Ehre diesen fremden Menschen Glauben schenken wird."

"Sage das nicht, Papa!" erwiderte Alice rasch, ich weiß es besser, wie der Reid sich bereits, wenn auch vergebens abgemüht hat, Deinen Günstling zu verdächtigen und ihn mindestens in die eigentliche Grenze seiner Stellung zurückzubringen. Man wird diese Gelegenheit begierig ergreifen, um ihn zuerst aus dem City-Klub, also aus der Gesellschaft zu vertreiben und dadurch auch Dich zu zwingen ihm unser Haus zu verschließen."

"Nah, Kind, soweit wird Niemand es treiben," sprach Palmer kopfschüttelnd, "soviel ich weiß, besitzt Francis einflußreiche Freunde genug, um einer solchen Vertheidigung vorzubeugen, und ich werde nicht müßig in der Sache sein."

"Seine einzigen aufrichtigen Freunde sind Du, Papa und Mr. Gerald — alle übrigen gönnen ihm mehr oder weniger eine gründliche Niederlage."

"Aber warum, Kind warum?" rief Palmer heftig.

"Weil Mr. Francis ein bedeutender Mensch ist, und was männliche Schönheit und Thakraft, Geist und Verstand, sowie künstlerisches Talent und gesellschaftliche Tournüre anbetrifft, alle jene Gentlemen weit übertrifft. Sie fühlen es nur zu gut, diese Dandys, denen das Gold allein den gemünzten Werth verleiht, wie hoch Mr. Francis über ihnen steht, und haben es bisher nur nicht gewagt, Deinen Schützling offen anzufeuern und ihn seiner Stellung halber aus ihren Kreisen auszuschließen. Wähne deshalb nicht, Papa, daß sie den Verleumder mit Berachtung hinsten werden."

Sie verstumte plötzlich, als sie des Vaters Blick begegnete, da Mr. Palmer während ihrer eifrigen Rede langsam auf- und abgespritten war. Dieser Blick drückte nur zu deutlich ein finsternes Staunen, eine recht unangenehme Ueberzeugung aus.

"Es ist wahr," sagte Palmer nach einer Pause ruhig und gemessen, "Mr. Francis besitzt in der That bedeutende Vorzüge, welche ihm seine gesellschaftliche Stellung wohl oft recht drückend erscheinen lassen, — es muß das anders werden, zumal er zuweilen Symptome eines seltsamen Größenwahns zeigt."

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Wie Einer den Eigensinn seines Pferdes kurirt hat, Aus Stallupinen wird geschrieben: Ein Handelsmann auf dem Lande hier besitzt ein Pferd, welches öfter den Dienst verläßt und den Wagen nicht weiter ziehen will. Dafür hat er nun ein sehr gutes Mittel ausfindig gemacht. Letztes kam er aus der Stadt, wohlgepackt mit Kaufmannswaaren; um nach seinem Wohnorte zu gelangen, muß er die Chaussee ungefähr zwei Kilometer vorher verlassen und den gewöhnlichen Landweg einschlagen. Hier fiel es dem Köhlein ein, nicht mehr zu ziehen. Der Fuhrmann denkt: "Wart' ich will dich kuriren." Da die Nacht keine unangenehme war, so bleibt er ruhig auf seinem Gefährt sitzen. Die Frau, die sein Nahesein merkt, schickt einen Menschen zur Hilfe, doch der Herr schickt ihn zu Hause. Am darauffolgenden Morgen sendet die wartende Frau wieder Hilfe, der Mann geht nach Hause, trinkt den Kaffee und legt sich ein wenig zur Ruhe. Dann geht er zu seinem hungernden Pferde und wartet noch mehrere Stunden. Auf einmal werden die Stränge angezogen und das Geschick glücklich erreicht, nachdem volle 15 Stunden seit dem "Stillestehen" verlossen waren. Der Hunger und der Durst haben das Pferd kurirt, denn seitdem ist der Eigensinn verschwunden.

Im Großen und Ganzen ist es durchaus nicht Schlimmes wenn eine Dresdener einen Berliner heirathet. Aber wir kennen einen Fall, in welchem eine Dresdenerin alle Ursache hatte, die Verschidenheit ihrer Landmannschaft und der ihres Gatten zu beklagen. Wir sprechen von Herrn und Frau Käseweih. Herr Käseweih war von Natur gutwillig, aber er konnte leicht ungemüthlich werden, wenn er gereizt wurde, oder sich gereizt glaubte. Nur ein Beispiel. Einmal kam Herr Käseweih um Witternacht aus der Kneipe und machte so viel Geräusch beim Entkleiden, daß seine Frau erwachte. Frau Käseweih war eine gute, sanfte Frau, der es nicht einmal um Traume einfiel, eine Gardinenpredigt zu halten. Als sie erwachte, besann sie sich, daß sie vergessen hatte, die Uhr aufzuziehen. "Ich war mer lieb, wenn Du die Uhr ufzieh'n dhärest," wollte sie zu ihrem Gatten sagen. Aber schon bei den ersten "ich war mer" fuhr er los: "Was sagst Du? Ein Schwärmer bin ich? Also das Bishigen Vergnügen willst Du Deinem armen Mann, der sich tagtäglich plagt, verzeihen?" "Ddu mer ja'n Gefallen, mich nicht so mißzuverstehen," beabsichtigte Frau Käseweih zu sagen. Aber nach den Worten "Ddu mer ja'n" ergriff der Mann ein Kopfstücken und warf es der armen Frau an den Kopf. "So, das hast Du für Deinen Dummerjah'n." "Schaff's Kopfstücken weg," wollte Frau Käseweih ausrufen, aber wie sie sagte: "Schaff's Kopf." "Schrie ihr Gatte: "Was, auch ein Schaff'stopf soll ich sein? Jetzt werd' ich Dir's aber zeigen, daß ich mich nicht von Dir tyrannisiren lasse." Sprach's, zog sich an und ging wieder in die Kneipe.

Die Spandauer Kassendiebe sind verhaftet! Endlich ist es gelungen, die Fährdrehen dingfest zu machen, welche, wie berichtet, die Krankenkasse der Geschützlehrei zu Spandau im vorigen Monat um ca. 12000 Mk. baar und etwa 58000 Mk. im Wertpapieren bestohlen hatten. Die Diebe sind drei in der Artilleriewerkstatt beschäftigte Personen, und zwar: der Heizer Wiedemann, Schreiber Besche und Maschinenbauer Dombrowski. Ein großer Theil des Raubes ist bei den Verhafteten gefunden worden. Die näheren Umstände der Verhaftung sollen auf Wunsch der Polizei noch nicht in die Oeffentlichkeit gelangen, weil zunächst noch nicht alle Fäden der Diebesaffäre entwirrt sind. Die drei genannten Personen wurden seit längerer Zeit von der Behörde Tag und Nacht beobachtet; es fehlte jedoch an ausreichenden Beweisen gegen die Schuldigen und vor allen Dingen auch der Nachweis, wo sich das geraubte Geld befand. Dieser wurde schließlich dadurch ermdglich, daß man die Verdächtigen recht lange Zeit auf ferrem Fuß ließ und sie in ihrer Bewegungsfreiheit nicht beschränkte. Den ersten Anstoß scheint

die Frau des Maschinenbauers Dombrowski gegeben zu haben, welche in Berlin fortgesetzt erhebliche Einkäufe machte und an Kaiser's Geburtstag mit einer solchen Ladung Packeten zurückkam, daß sie eine Drofche von Berlin nach Spandau engagierte. Die Frau hatte in Berlin aber nicht etwa Gebrauchsgegenstände, sondern allerhand Bureau Sachen eingekauft, was verschiedene Personen auffiel. Seit dieser Zeit war eine Spur gefunden, welche die Polizei erfolgreich aufnahm. Es sei noch erwähnt, daß das Geld in der Behausung der Verhafteten vorgefunden wurde. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß noch weitere Verhaftungen wegen Heblerei vorgenommen werde.

Tageskalender.

Kaiserl. Postamt Wilsdruff. Geöffnet für den Post- und Telegraphen-Dienst: Wochentags von 8 bis 12 Vorm., 2 bis 7 Nachm.; Sonn- und Feiertags von 8 bis 9 Vorm., 12 bis 1 Nachm. (nur für den Telegr.-Dienst), 5 bis 6 Nachm. Posthülfsstellen befinden sich in: Rumbach, Sora, Klipphausen, Röhrsdorf, Herzogswalde und Grund b. Mohorn. Kaiserl. Personepost zwischen Wilsdruff und Roffen täglich. Abgang von Roffen 6,45 Vorm., Ankunft in Wilsdruff 8,58 Vorm.; Abfahrt von Wilsdruff 1,45 Nachm., Ankunft in Roffen 3,57 Nachm.

Die Kaiserl. Postagenturen in Grumbach, Mohorn, Kesselsdorf und Weistropf sind für den Post- und Telegraphen-Dienst geöffnet: Wochentags von 9 bis 12 Vorm., 3 bis 6 Nachm.; Sonn- und Feiertags von 8 bis 9 Vorm., 12 bis 1 Nachm. (nur für den Telegr.-Dienst) 5 bis 6 Uhr Nachm.

Königl. Amtsgericht Wilsdruff. Geöffnet: Wochentags von 8 bis 12 Vorm. und 2 bis 6 Nachm. Rath- und Polizei-Expedition, sowie das Königl. Standesamt Wilsdruff ist geöffnet von 8 bis 12 Vorm., und 2 bis 6 Nachm.

Parlasse zu Wilsdruff ist geöffnet: Jeden Werktag in der Woche außer Mittwoch, von 8 bis 12 Vormittags, 2 bis 4 Nachm.; sowie jeden letzten Sonntag im Monat von 1 bis 3 Nachm.

Römmer-Expedition ist geöffnet: Montag, Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend von 8 bis 12 Vorm. und 2 bis 4 Nachm.

Königl. Untersteueramt Wilsdruff. Geöffnet: Wochentags von 8 bis 12 Vorm., 2 bis 5 Nachm.

Borschuverein zu Wilsdruff, e. G. m. beschr. Haftpflicht. Geöffnet: Wochentags 8 bis 12 Vorm., 2 bis 6 Nachm.

Krankenhaus Wilsdruff. Geöffnet zu jeder Tag- und Nachtstunde. Besuchszeit: Mittwochs und Sonntags von 1/2 2 Uhr bis 1/4 4 Uhr Nachm. Sprechstunde für den Krankenhauzarzt: Täglich von 1/2 8 bis 1/2 9 Uhr Vorm.

Remedis der Unvorsichtigkeit.

Anfälle von Gicht und Rheumatismus sind keinem Zufall zuzuschreiben; sie sind nicht die Folgen eines launenhaften Zufalls; sie sind die Folgen leichsinnig verlegter Naturgesetze. Störung in der Verdauung und mangelhafte Ausscheidungsfähigkeit der Nieren sind die Ursache von Gicht und Rheumatismus, indem das Blut mit Harnsäure überfüllt ist. Und wie oft werden die ersten Anzeichen nicht beachtet und wird erst dann zu Gegenmitteln geschritten, wenn die Krankheit bereits große Dimensionen angenommen hat.

Es sollte jedem zur Warnung dienen, sofort bei Auftreten der geringsten rheumatischen Symptome nach dem richtigen Mittel zu greifen und dies ist Warner's Sase Cure. Es wird dadurch sofort die richtige Verdauung erzeugt, die normale Funktion der Nieren hergestellt und die Säure — die Ursache der Schmerzen und Entzündung — aus dem Blute entfernt.

Doch auch die hartnäckigsten Fälle von Gicht und Rheumatismus dadurch geheilt werden, beweist nachstehendes Dankschreiben. Herr Peter Voch, Lip, Bez. Koblenz, erklärt freiwillig, daß er durch den Gebrauch von Warner's Sase Cure von Gicht und Rheumatismus, an welchen er seit 40 Jahren gelitten, vollständig geheilt wurde.

Zu beziehen von den bekannten Apotheken in Wilsdruff und Engel-Apothete in Leipzig.

Dank.

Wesel, d. 21. 7. 91.

Hochgeehrter Herr Apotheker!

Herzlichen Dank für Ihre mir im vorigen Monat zugesandte Salbe gegen Krampfadernbrüche. Seit 4 Jahren habe ich viel gelitten; ich hatte eine Wunde am Knöchelgelenk, konnte aber selbige trotz vieler ärztlicher Hilfe nicht heil bekommen. Schon nach 8 Tagen, nach Gebrauch des „Sasal“, wurde die Wunde immer kleiner, und kann ich heute zu meiner großen Freude mittheilen, daß selbige geheilt ist. Nächst Gott soje ich Ihnen meinen herzlichsten Dank.

Moritz Pommer.

Dr. med. Müller's „Sasal“, sicheres Mittel gegen Krampfadernbrüche, Brandwunden, offene Beinwunden, veraltete Wunden und ähnliche Leiden, ist in den meisten Apotheken vorräthig. Wenn irgendwo nicht vorräthig, lasse man sich nicht zum Kauf eines anderen Präparats bewegen. — Jede Dose trägt den Namen Dr. med. Müller. — Sicher vorräthig zum Preise von 1 Mark per Dose ist das „Sasal“ in der Löwenapotheke.

Henneberg-Seide

— nur acht, wenn direkt ab meiner Fabrik bezogen — schwarz weiß und farbig, von 60 Pf. bis M. 18,65 p. Meter — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.), porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend.

Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hof.) Zürich.

Geheime

Sal- und Hautkrankheiten, Weißfluß, Bleichsucht, Magen-, Hämorrhoidal- und Blasenleiden, schmerzliche, krebbsähnliche Leiden, Drüsenanschwellungen (Kropfe), alte Wunden, offene Beinwunden, Salsfluß, Krampfadernbrüche und Folgen der Onanie behandelt Wittig in Dresden A., Scheffelstr. 51, II. Zu sprechen täglich von 9—5.

Man achte auf die Schutzmarke!



Man achte auf die Schutzmarke!

Mariazeller Magen-Tropfen

vorzüglich wirkend bei Krankheiten des Magens, sind ein **Unentbehrliches** altbekanntes Haus- und Volksmittel bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, überreichlichem Nüchtern, Blähung, saurem Aufstoßen, Kolik, Sodbrennen, übermäßiger Säureproduction, Gelbsucht, Ekel und Erbrechen, Magenkrampf, Parteilichkeit oder Verstopfung.

Auch bei Kopfschmerz, falls er vom Magen herrührt, Ueberladen des Magens mit Speisen und Getränken, Wärmere, Leber- und Hämorrhoidal-leiden als heilkräftiges Mittel erprobt.

Bei genannten Krankheiten haben sich die Mariazeller Magen-Tropfen seit vielen Jahren auf das Beste bewährt, was Hunderte von Zeugnissen bezeugen. Preis à Flasche sammt Gebrauchs-anweisung 80 Pfg., Doppelflasche M. 1.40. Central-Versand durch Apotheker Carl Brady, Kramfer (Mähren).

Man bittet die Schutzmarke und Unterschrift zu beachten. Mariazeller Magen-Tropfen sind echt zu haben in

Wilsdruff: Löwenapotheke.

Füttern Sie die Ratten und Mäuse

nur mit dem sicher tödlich wirkenden v. Kobbe's Heleolin. Unschädlich für Menschen und Hausthiere. In Dosen à 35, 60 Pf. und 1 Mk. erhältlich bei Paul Kletzsch.

Elfenbein-Seife, Elfenbein-Seifenpulver

sind die besten Reinigungsmittel für die Wäsche und für den Hausbedarf. Man achte auf Schutzmarke „Elefant“.

Günther & Haussner, Chemnitz-Kappel, alleinige Fabrikanten.

In Wilsdruff bei: Otto Fünfstück, Paul Kletzsch, Hugo Plattner, Hermann Streubel, Rudolf Schmidt, Anton Wendisch.

Die Buchdruckerei von

Martin Berger, Wilsdruff

empfeilt sich zur raschen und geschmackvollen Herstellung

sämmtlicher Drucksachen für Handel, Gewerbe und Privatgebrauch bei möglichst billigen Preisen.

<ul style="list-style-type: none"> Preislisten Circulare Facturen Avise Wechsel Mittheilungen Liefer- und Empfangsscheine 	<ul style="list-style-type: none"> Rechnungen Postkarten Packothgeleitadressen Etiquetten Adress- und Visitenkarten Verlobungs- und Vermählungsanzeigen 	<ul style="list-style-type: none"> Trauerbriefe in kürzester Zeit, Menus Wein- und Speisekarten Briefbogen und Couverts mit Firmenanföhruck.
--	---	--

Lieder zu festlichen Gelegenheiten etc.

Eisenbahnfahrplan gültig vom 1. October 1895 ab.

Wilsdruff-Potschappel-Dresden.

	6.21	10.28	3.16	7.15	Dresden (Abfahrt)	7.05	11.55	4.19	8.05
Wilsdruff (Abfahrt)	6.21	10.28	3.16	7.15	Dresden (Abfahrt)	7.05	11.55	4.19	8.05
Grumbach	6.29	10.36	3.24	7.23	Potschappel	7.30	12.35	4.45	8.35
Kesselsdorf	6.40	10.47	3.35	7.34	Zauderode	7.39	12.44	4.54	8.44
Niederhermsdorf	6.57	11.04	3.52	7.51	Niederhermsdorf	7.46	12.51	5.01	8.51
Zauderode	7.04	11.11	3.59	7.58	Kesselsdorf	8.07	1.12	5.22	9.12
Potschappel	7.10	11.17	4.05	8.04	Grumbach	8.17	1.22	5.32	9.22
Dresden (Ankunft)	7.35	11.43	4.32	8.28	Wilsdruff (Ankunft)	8.22	1.27	5.37	9.27

Die Messerniederlage und Handlung von Otto Starke, Wilsdruff Markt

empfeilt in großer Auswahl und billigen Preisen

Tischmesser u. Gabeln, Tranchiermesser und Gabeln, Schlachtmesser, Küchenmesser, Obstmesser, Taschenmesser, Wiegemeser, Hackmesser, Gartenmesser, Zugmesser etc. etc.

Altes

gutes Genuß- und Linderungsmittel sind bei allen Husten die Heldt'schen Zwiebelbonbons. In Packeten à 10, 30 und 50 Pf. nur allein zu haben bei Paul Kletzsch.

Oberschweizer, verheirathet und ledig, bedinglich

Schweizer, zu 18, 20—30 Stk., empfiehlt gebrachten Herrschaften stets kostenfrei

Oberschweizer Fiedler, Meissen, Leipzigerstr. 26.

Ausführliche Kataloge gratis.

Ein Sohn achtbarer Eltern, welcher entsprechende Schulbildung hat, wird Ostern 1896 als

Lehrling

für ein Drogengeschäft in Meissen gesucht. Gest. Offert. unt. R. O. an Haasenstein & Vogler, A.-G. in Meissen erb.

Visitkarten

fertigt Martin Berger's Buchdruckerei.



Neu!! Ideal-Corinleder!

Ich mache hiermit für Wilsdruff und Umgegend bekannt, daß ich auch von heute an dieses neue **Ideal-Corinleder** führe.

Dieses Leder für Schuhe und Stiefeln besitzt folgende Eigenschaften: es bricht nicht, ist wasserdicht und ist für jeden leidenden und empfindlichen Fuß nur zu empfehlen. Gleichzeitig empfehle ich meine **Holzschuhe** mit **Ledergelenk** sowie auch alle Sorten **Holzpanntoffel**.

Achtungsvoll

Louis Andrä,

Schuhmachermeister und Holzschuh-Fabrikant.



Wer hustet

nehme die
rühmlichst bewährten und stets zuverlässigen

KAISER'S Brust-Caramellen

(Schmeckende Bonbons)

Helfen sicher bei Husten, Heiserkeit, Brust-Katarrh & Verschleimung.

Durch zahlreiche Atteste als einzig bestes und billigstes anerkannt.

In Pak. à 25 Pfg. erhältlich bei **Löwen-Apotheke Wilsdruff.**

Lampert's Pflaster

Marko beste Wund-, Heil-, Zug- und Magen-Salbe, beseitigt sofort Hitze u. Schmerz, zieht gelinde alle Geschwüre, -- hebt sicher jede **Geschwulst** -- verbietet **wildes Fleisch**, **guschützt**, heilt gründlich alle **Reinwunden**, **Knochenfracturen**, **Haut-Ausschlag**, **Salzfluß**, **hese Brust**, **schlimme Fingern** und **erfrorene Glieder**, ist unerschrocken bei **Gicht**, **Reinwunden**, **Entzündungen**, **Blutungen**, **Näcken** u. **Magen-schmerz**, **Seitenstechen**, **Brustweh**, **Hexenschuß**, **Verfrachtung**, **Reißen** und **Gicht**. **Etwa 2 und 50 Pf.** in den **Apotheken** zu **Wilsdruff**, **Siebenteln** und **Charandt**.



(E. Knecht, Cöthen)

ist das anerkannt beste Rattentod Mittel, welches alle Ratten und Mäuse tödtet und auch zu Wasser, ohne die Mäuse, zu tödtet, was die Ratten tödtlich zu sein. **Paquet à 50 Pfg.** und **1 Mk.**

bei **Paul Klesch, Wilsdruff.**

Hohle Zähne

erhält man dauernd in gutem brauchbaren Zustande und schmerzfrei durch Selbstplombieren mit Künzels schmerzstillender Zahnfüll. **Flaschen für 1 Jahr ausreichend à 50 Pf.** in der **Apotheke zu Wilsdruff.**

Vanernregeln.

Scheint die Sonn' im Februar,
Ist das Wetter hell und klar. --
Regnet's aber oder schneit es,
Ist das Wetter nichts Geschweides!
Tanzen im Februar die Mädchen auf Bällen,
Giebt es Verlobungen in vielen Fällen,
Doch bleiben die Mädchen auf Bällen sitzen,
Kann ihnen auch das Tanzen nichts nützen!
Schafft uns die „Gold-Ginö“ im Februar Kleider,
Ist uns das Leben schön und heiter.
Geht man in ihrer Paar' auf den Ball,
Giebt's ein großartiges Carneval!

Zu ermäßigten Preisen:

Herren-Anzüge, sonst 8-20 M., jetzt nur M. 6 1/2 an.
Herren-Anzüge, sonst 21-45 M., jetzt nur M. 15 an.
Herren-Überzieher, sonst 8-20 M., jetzt nur M. 7 an.
Herren-Überzieher, sonst 21-40 M., jetzt nur M. 15 an.
Herren-Hosen, sonst 2 1/2-18 M., jetzt nur M. 1 1/2 an.
Herren-Jaquettes, sonst 2-15 M., jetzt nur M. 1 1/2 an.
Burschen-Anzüge, sonst 5-24 M., jetzt nur M. 4 an.
Knaben-Anzüge, sonst 6-15 M., jetzt nur M. 1 1/2 an.
Größte, billigste und reellste Einkaufsquelle.

Goldne 1.

Inhaber: **G. Simon.**

Dresden, Schloßstrasse 1, I. II. u. III. Etg.
Sinziges Geschäft am besten Orte, welches zu solchen billigen Preisen verkauft!
Vorsicht vor Nachahmungen!

Schwarze Stoffe

für Confirmanden-Kleider etc.

in neuen großen Sortimenten zu außerordentlich billigen Preisen und in hervorragend schönen Qualitäten.

Glatte Schwarze Stoffe:

Reinwollen Cachemir,
95/120 cm breit, Meter **85 bis 300** Pfg.
Reinwollen Cheviot,
95/120 cm breit, Meter **80 bis 350** Pfg.
Reinwollen Crêpe,
100/115 cm breit, Meter **120 bis 280** Pfg.
Reinwollen Batist,
100/110 cm breit, Meter **95 bis 280** Pfg.
Schwarz Lüste und Panama,
vorzügliche glanzreiche Qualitäten.
Schwarze halbweiche Cachemirs,
95/190 cm breit, Meter **65, 80, 100** Pfg.
Schwarze Seidenstoffe,
Reinseiden Merveilleux,
50/56 cm breit, Meter **190 bis 380** Pfg.
Schwarze reinseidene Damaste,
in großen, neuen Sortimenten,
49/56 cm breit, Meter **200 bis 450** Pfg.

Gemusterte Schwarze Stoffe:

Reinwollene Muster-Stoffe,
95/100 cm breit, Meter **90 bis 160** Pfg.
Reinwollen Crêpe-Cheviot,
100/120 cm breit, Meter **180 bis 280** Pfg.
Reinwollen Diagonal-Kammgarn,
110/120 cm breit, Meter **190** Pfg. bis **3** Mt.
Reinwollen Mohair-Stoffe,
100/105 cm breit, Meter **240** Pfg. bis **3** Mt.
Schwarze Mohair und Alpaca,
höfliche Qualitäten in aparten Mustern.
Schwarze Confektions-Stoffe,
130 cm breit, Meter **260 bis 475** Pfg.
Schwarze klare Stoffe,
für Gesellschafts-Toiletten.
Schwarze Grenadine-Stoffe.
Schwarze Spitzen-Stoffe
in Wolle und Seide.

Besondere Neuheiten:

Englisch Trauer-Crêpe
Reinwollen Picoié.
Reinwollen Corkscrew.
Reinw. Diagonal-Stoffe.

Hervorragende Neuheiten:

Drap Noblesse.
Velours Frisé.
Mohair Crêpon.
Mohair Jaquard.

● **Schwarze Stoffe bilden seit Jahren einen**
● **Hauptartikel des Etablissements.** ●

Master bereitwilligst und postfrei.

Größte Auswahl in allen sonstigen Bedarfs-Artikeln, wie Futter-Stoffen, Seiden-Jaconnet, Meter 28 Pfg., Schwarz Satin und Madapolame, Zanella etc. Schwarze Strümpfe, Schleier, Schürzen, Regen-Schirme, Spitzen-Shawls, Spitzen-Taschentücher etc. etc.

Robert Bernhardt

Dresden, Freiburger Platz 20.



Unterhaltungsblatt

für Jedermann aus dem Volke.

Beilage zum Wochenblatt für Wilsdruff.

Nr. 8.

Wilsdruff.

1896.

Nicolaus Erichsen's Töchter.

Roman von B. Riedel-Ahrens.

(Fortsetzung.)

Was es hieße schändlich handeln, die mädchenhafte Keuschheit von dem Hauche solcher Leidenschaft berühren zu lassen, welche die Welt eine strafwürdige nannte; es durfte nicht sein!

„Lante Jutta und Leonore senden mich, um nach dem Befinden Ihrer Frau Gemahlin zu fragen, Herr Baron.“

„Daraus soll ich wohl entnehmen, daß Sie unfreiwillig in Schloß Ravensburg erscheinen, Fräulein Rahel?“

„Ich glaubte Leonorens Bitte erfüllen zu müssen.“

„So, der Weg war also ein unangenehmer für Sie.“

„Nein,“ erwiderte sie, seine Aeußerung buchstäblich nehmend, „ich gehe gern den schönen Weg am Strande entlang.“

Da Lilly noch in einem nicht ganz sauberen Morgenkleide steckte, war sie fortgelaufen, um in passender Toilette zurückzukehren; Albrecht, welcher sie jedoch noch im Salon glaubte, der an das Zimmer seiner Frau stieß, führte Rahel dorthin.

„Ich will mich nicht aufhalten,“ sagte sie beklommen, „ich bemüht, seinen Blicken auszuweichen, „mein Auftritte bereits erlebte, ich könnte gehen.“

„In Gott,“ äußerte er bestürzt, „habe ich denn das begangen, das Ihren Unwillen in solchem Maße erregt — zürnen Sie mir, Rahel?“

„Nein! Dazu ist kein Grund vorhanden.“

„Wie können Sie mich denn heute mit solcher Unachtung behandeln, da Sie doch wissen müssen, wie unendlich schmerzhaft ein solches Wort von Ihnen mich beglückt; haben Sie, wie Sie, kein Mitleid mit einem Menschen, der so unsagbar weh thut?“

„Während er die letzten Worte sprach, hatten sich die beiden — sie standen noch inmitten des Zimmers — in Sammetportieren geräuschlos auseinander gethan und in ihrem Rahmen erschien Julie, durch Minna sofort von Rahels Ankunft unterrichtet.“

„Sie glitt unhörbar auf dem Teppich näher, musterte ihn mit dem zur Seite geneigten Kopfe die beiden von oben herab an, und dabei nahm ihr mageres Gesicht einen

solchen Ausdruck vielsagenden Hohnes und gehässiger Wut an, daß Rahel blaß wurde und verwirrt grüßte.

„Die Damen von Haraldsholm sind so gütig, sich durch Fräulein Erichsen nach Deinem Befinden erkundigen zu lassen, Julie.“

„Wirklich?“ fragte sie gedehnt, mit demselben hohnvollen Ausdruck um die bläulichen, verzerrten Lippen. „Wirklich? Ich vermutete, das Fräulein sei aus eigenem Antriebe gekommen; wenigstens mußte ich das der äußerst inhaltvollen Unterredung nach, die mein Eintritt unterbrach, voraussetzen.“

„Es scheint mir,“ bemerkte Baron Albrecht betonend, „Du befindest Dich in einem Zustande nervöser Gereiztheit, welcher die absolute Ruhe Deines Zimmers erfordert.“

„Das käme Dir natürlich sehr gelegen,“ entgegnete Julie, während ihre dunklen Augen Funken sprühten; „noch fühle ich mich indessen wohl genug, um selbst zu bestimmen, wann ich der Ruhe bedarf und wann nicht.“

„Was meinen Sie, Frau Baronin, ich verstehe nicht,“ fragte Rahel starr.

„Was ich meine?“ wiederholte Julie bebend, und aus dem Anblick des reinen, totblaffen Mädchens neuen Haß saugend, „ich meine, Fräulein Erichsen, daß es gerade nicht ein Zeichen der allerbesten Erziehung ist, wenn eine junge Dame mit einem verheirateten Manne dessen intimste häusliche Angelegenheit bespricht!“

„Julie! Du vergiffest Dich! Fräulein Rahel, ich beschwöre Sie, achten Sie nicht auf die Worte einer Wahnsinnigen!“ rief Albrecht außer sich vor Verzweiflung und Zorn.

Julie schlug eine grelle Lache auf. „Wahnsinnig — weil ich die Dinge beim rechten Namen nenne und klar sehe, wie ich arme Betrogene daran bin! Wahnsinnig — nimmst Du mich — Du — —“ ihre Finger umspannten krampfhaft die Falten des Kleides, und all die lange zurückgehaltene Wut, die schäumende Eifersucht, der giftige Neid auf Rahel, die Reine, vom Schicksal Begnadete, brach sich stürmisch Bahn in den Worten, die heiser aus der würgenden Kehle drangen. „Ich dachte — es wäre — Deine Pflicht — mich — wenigstens nicht — in Gegenwart — dieser Person da — weiter zu beleidigen!“

Rahel schrie nicht auf; sie stand nur wie versteinert, vor Entsetzen gelähmt, unfähig eines Wortes; ihre Augen blickten hilflos wie ein zu Tode getroffenes Reh, und bei diesem Anblick stöhnte Albrecht auf. D — daß

G. fen

g.

arn, dt.

dt.

cca,

ten:

ffen, della wls,

ein Blickstrahl niedergefahren wäre, ihn zu zerschmettern — ihn und jene Furie, die es gewagt, Hand an jene zu legen, der die Schuhriemen zu lösen sie nicht wert war. —
„Sie hören es, die Baronin ist wahnsinnig, eine Beschimpfung kann Ihnen von ihrer Seite gar nicht werden. . . .“

Er verstummte vor ihrem thränenden Blick.

„Sie nennen mich eine Person, Frau Baronin; das ist so furchtbar, so entsetzlich, daß ich dafür keine Verteidigung habe. Ich bin es nicht, Gott ist mein Zeuge, daß ich nicht eine solche Person bin, wie Sie meinen, und es auch nie sein werde. Ich bin wehrlos vor solcher Schmach! Was habe ich Ihnen denn gethan, mich so zu beleidigen?“

Es lag in den einfachen Worten soviel überzeugende Macht und echt weibliche Unschuld, daß selbst Julie sich ihres entwaffnenden Eindruckes nicht zu erwehren vermochte; sie fühlte auch, zu weit gegangen zu sein, doch jetzt war es zu spät; — sie hatte sich gerächt — mochte das Wort, das jene tödlich verletzte, nun weiter fressen.

Rahel hatte nur noch eine Empfindung — fort — der Boden brannte unter ihren Füßen — fort, um nie mehr die Schwelle dieses Hauses zu betreten. Julie wollte sie zurückrufen — eine Erklärung herbeizuführen — doch Rahel ließ sich nicht halten, wie eine Verfolgte eilte sie hinaus.

Und dann mußte Albrecht mit ansehen, daß sie, vor der er am liebsten niederkniet, wie vor einer Heiligen, sein Haus verließ, gedemütigt, beschimpft in ihrem höchsten Gut, ihrer weiblichen Ehre; er mußte es dulden, ohne ein versöhnendes oder tröstendes Wort — das unter diesen Umständen nur eine neue Beleidigung gewesen wäre. Und nur mit übermenschlicher Anstrengung gelang es ihm, sich zu beherrschen.

Als Rahel gegangen war, traf das unselige, kranke Weib da vor ihm ein schrecklicher Blick. „Das war eine Heldenthat, wie sie nur der Abschraum Deines Geschlechtes fertig bringen konnte; war bis dahin noch ein Rest von Achtung oder Rücksicht Dir gegenüber in mir vorhanden, so ist er ausgelöscht in dieser Stunde, die uns nachhaltiger trennt, als eine Scheidung es vermag. Du wolltest mich ins Herz treffen, das ist Dir gelungen; Du wolltest aber auch das reine, unschuldige Mädchen herabreißen von dem Piedestal, der ihr gebührt, und das ist Dir nicht gelungen. Du konntest eine Rahel Erichsen beschimpfen, aber nicht vernichten, unberührt ging sie aus diesem schmachvollen Auftritt hervor, auf Dich allein fällt der Schmutz der Welt, mit dem Du sie bewerfen wolltest! Du bist von heute an tot für mich, wie ich es für Dich sein werde.“

Julie schrie auf und sank bewußtlos auf einen Divan.

Albrecht stürzte nach seinem Zimmer und schloß sich ein. Was nun? Das elende Dasein weiter schleppen, oder kurz entschlossen das Ende herbeiführen? Gab es keinen Hoffnungsstrahl für ihn — keinen lichten Punkt in dem schwarzen Nebelmeer der Zukunft?

O Gott! Wohin vermag das Weib den Mann zu bringen! In Wahnsinn, Tod und Verzweiflung. Blicke jetzt noch etwas anderes übrig, als der erlösende Tod?

Und dann erschien vor der von Sturmflut umnachteten Seele des unglücklichen Mannes ein helleres Bild, er sah Rahel, den hilflosen, thränenschweren Blick auf ihn gerichtet; und er schämte sich der heißen Thränen nicht, die bei der Erinnerung daran die eigene Wimper neigten; sie würde klaglos leiden, standhaft tragen, was der erbarmungslose Feind ihr zugefügt. Allmählich wurde er ruhiger; der Gedanke an Rahels Lichtgestalt besänftigte die erregten Wogen seines Geistes, er durfte nicht schwächer sein, als sie.

Unterdessen verfolgte Rahel eilig, das Haupt gesenkt, wie unter einer unsichtbaren Last, den Strandweg nach Haraldsholm; als sie wußte, vom Schlosse aus nicht mehr gesehen zu werden; setzte sie sich auf einen Stein am Wege und weinte, weinte, als flöhe statt der Thränen Blut aus ihren Augen.

Sah nicht alles ringsumher verändert aus, das Meer, die eintönigen Farben in der erhabenen Einsamkeit, die ganze Welt? Sie war schuldig, weil ihre Gedanken sich mit dem Baron von Ravens beschäftigt hatten, wie es nicht sein sollte, doch so vernichtend durfte keine Strafe sein, nachdem sie sich selbst schon gestraft. O mein Vater, wie recht thatest Du, mich vor der Welt zu warnen und zu behüten, sie ist schlecht, und ich fürchte, Leonore, Du wirst in ihr zu leben haben. Mein Vater! Die verflissene Stunde hat mich Dir für immer gegeben, so lange Gott mich Dir erhält, bleibe ich Dein Kind.

Und Rahel nahm sich vor, zu Hause nichts von dem entsetzlichen Erlebnis zu erzählen, daß am besten verschwiegen auf dem Grunde ihrer Seele ruhte. —

Mehrere Wochen vergingem. Albrecht war in Begleitung seiner Frau und Lily nach Berlin zurückgekehrt, Eugen befand sich allein auf der Ravensburg; daß behagte ihm nun freilich garnicht, um so weniger, als Nicolaus Erichsens Hartnäckigkeit ihn zu einer Reserve im Verkehr mit Leonore zwang, welche die sonst so schöne Brautzeit zu einer freudlosen gestaltete und ihn veranlasste, die notwendigen Vorbereitungen für die Hochzeit, so viel es anging zu beschleunigen. Außerdem konnte Eugen sich der Gewißheit nicht länger verschließen, daß betreffs der Steifheit seines Armes durchaus kein Fortschritt zum Besseren eingetreten und er wahrscheinlich zum ferneren Dienste untauglich sein würde; das erheiterte seine Stimmung keineswegs; der er besah nicht die geringste Neigung für irgend einen andern Beruf, dem er sich hätte widmen können, da er nach seinem Austritt aus dem Militär immerhin Ansprüche auf eine Zivilversorgung erheben durfte. War sein Vermögen zur Zeit auch noch ein beträchtliches, so hatten doch der Pferdesport und andere Extravaganzen schon eine ziemliche Breche hineingeschlagen, so daß er sich gezwungen sah, um auszukommen, vor allem das mit Vorliebe betriebene hohe Spiel fortan zu meiden.

Endlich war der Konsens vom Regimentskommando eingetroffen, daß Aufgebot konnte bestellt werden, und eines Nachmittags machte sich Fräulein Jutta auf den Weg nach Westlund, um Rücksprache mit Pastor Berg zu nehmen, welcher seit der letzten Zeit nicht mehr nach Haraldsholm gekommen war; Frau Berg empfing die alte Freundin mit niedergeschlagener Miene — sie grämte sich heimlich um den Sohn. Kein Wort der Klage kam über seine Lippen; dem erfahrenen Mutterauge aber entging es nicht, wie der Schmerz in seinem Innern zehrte und die Lebenskraft unmerklich untergrub.

Um sich abzulenken, suchte er nach Zerstreuung und das hatte ihn dahin gebracht; sich aufmerksamer mit dem Wohl des Einzelnen der Gemeinde zu beschäftigen; dadurch und indem er jene hochtrabende Miene amtlicher Selbstgeschaffener Unnahbarkeit vermied, trat er ihnen menschlich näher und gewann günstigeren Einfluß auf ihre Lebensweise. Nicht nur reden und fordern, sondern auch helfen und geben, daß war ein Austausch, der ihm den harmonischer gestaltete und das gewährte, was er erziehend auf seine Pfarrkinder einzuwirken. — war er zur Zeit weit davon entfernt, selbst Befriedigung zu finden.

Fräulein Jutta brachte ihr Anliegen möglich — klagte auch über die traurige Brautzeit Leonore; nichts hätten die Verlobten von einander und wieder einen Spaziergang im Buchenwäldchen ein verstoffenes Plauderstündchen — der Bräutigam einmal dagegen; und der gute Axel, welcher in weile, könne nicht zur Trauung kommen — mit der selbst aber sehe es am schlimmsten aus. Nikolaus sie selbstverständlich nicht im Hause feiern lassen, nichts übrig, als daß die Neuvermählten von dem aus direkt in den „Goldenen Hirsch“ führen, sich kleiden, um sogleich nach Hamburg abzureisen.

Hier hielt Frau Berg es jedoch für ihre Pflicht ins Mittel zu legen, nachdem sie vergebens bem

wesen, des Sohnes Meinung in seinen Zügen zu lesen; er stand am Fenster, die Hände auf dem Rücken, und sah regungslos der Gruppe spielender Kinder auf dem Fahrweg zu. Das sei doch gar zu ungemütlich mit dem Gasthof und könne sie nicht verantworten — da möchten die Herrschaften lieber zu Ihnen ins Pfarrhaus kommen — einen Jambis zu sich nehmen und später in Ruhe abreisen.

Den Vorschlag hatte Tante Jutta innerlich gehofft, und mit freudiger Bereitwilligkeit ging sie darauf ein; hierauf wurde dann alles bis aufs Kleinste verabredet — natürlich würde man von Haraldsholm aus alles Erforderliche zu dem kleinen Mahle liefern, und einer großen Sorge ledig, entfernte sich Tante Jutta, nicht ohne die vierte Tasse von Frau Bergs berühmtem Kaffee getrunken zu haben.

„Habe ich's recht gemacht mit der Einladung, Waldemar?“

„Gewiß, Mutter.“

„Du wirst doch wohl Goldemann bitten müssen, Dich an dem Tage zu vertreten,“ bemerkte sie nach längerer Pause, geräuschvoll die Tassen zusammenräumend.

„Nein; warum das?“

„So wolltest Du wirklich — selbst?“

Frau Berg hielt mit ihrer Beschäftigung inne und sah ihren Sohn erschrocken an. „Lieber Junge, müdest Du Dir nicht zu viel zu?“

„Ich hoffe nicht. Leonore Erichsen soll nicht denken, daß ich zu schwach sei für das, was meines Amtes ist.“

„Wenn das ist, hätte ich sie lieber nicht auch noch einladen sollen,“ entgegnete Frau Berg, sich die Augen wischend.

„Es ist gut so, Mutter; auf etwas

mehr oder weniger kommt es nicht mehr an.“ Damit verließ er die alte Frau und ging nach seinem Zimmer. Sie fuhr mechanisch in ihrer Arbeit fort — sie ängstigte sich und lüt um ihn; in seinem ernstesten Anlitz lag solch ein starrer, toter Zug. Und nun wollte er das Paar gar selbst trauen — so unerbittlich hart sein gegen sich selbst! Doch so war sein Vater, ihr Seliger auch gewesen — der Waldemar artete nach ihm.

Am nächsten Sonntag saß Rahel in der Kirche, um

das Aufgebot Leonorens mit dem Baron Eugen Kurt v. Ravens auf Ravensburg zu hören; sie zitterte für Waldemar Berg und wagte nicht, zu ihm empor zu blicken, als der bedeutungsvolle Augenblick nahte. Aber die Stimme des blaffen Geistlichen auf der Kanzel bebte nicht, die beiden Namen klangen vernehmbar von seinen Lippen, ja, es war



Gekostetes Frühstück. Originalzeichnung von Aug. Mandl.

Rahel gewesen, als hätte er das Gebet für die neu zu Verbindenden inniger noch gesprochen, als sonst.

Ein Tag zu Ende des Mai; in kristallener Tiefe wölbte sich der blaue Himmel über der sonnenbeglänzten Erde. Jubelnd steigt die Lerche in die Luft — Frühling, der segenspendende, waltet in der armen Heide.

Vor Westlunds Kirche versammelt sich allmählich die

Bewohnerschaft des Dorfes, es giebt 'was Neues zu sehen heute; um drei Uhr soll, nachdem es zuvor auf dem Standesamt beim Gemeindevorstand gewesen, ein vornehmes Paar getraut werden, Leonore Erichsen von Haraldsholm und der Herr Baron aus dem Schlosse. „Die Arme,“ flüstert man sich zu — „der Vater will nichts mehr von ihr wissen; was er wohl gegen den abligen Offizier haben mag? Wollte der Alte noch höher hinaus mit seiner bildschönen Tochter? Das lag doch nicht in seiner schlichten Art.“

Um dieselbe Zeit steht Leonore in weißseidenem Brautkleid, das Geschenk Eugens und in Berlin angefertigt, in ihrem Zimmer, Fräulein Jutta und Rahel um sie beschäftigt; alles bereit, bis auf den Myrtenkranz. Als Rahel dann mit ihren leichten, geschickten Händen auch diesen und den langherabwallenden weißen Schleier auf dem goldblonden Haar befestigt hat, sieht Leonore angstvoll bittend auf die alte Dame, deren Augen von heimlichem Weinen rot umrandet sind.

„Tante Jutta — ob der Vater mich nicht noch einmal sehen will — als Braut? Zum letztenmal? flüsterte sie zaghaft.“

Die Angeredete sieht Rahel an. „Was meinst Du, Kind?“

„Rahel! Ich kann nicht so fortgehen, so ganz ohne Abschied von ihm!“ ringt es sich angstvoll aus ihrer Brust, „Mir bricht das Herz.“

„Ich gehe, Leonore,“ erwiderte Rahel entschlossen, „erwartet mich hier zurück.“ Sie weiß, daß der Gang ein vergeblicher ist, doch um der Schwester willen soll er gethan werden.

„Vater, in einer Viertelstunde wird Leonore uns verlassen. Sie sieht so rührend aus in ihrem Brautschmuck, so wunderbar schön, und sie ist so unglücklich. Willst Du ihr nicht Adieu sagen? Bitte thue das Eine, Letzte.“

Doch solche Schwäche würde Nicolaus Erichsen sich der abgefallenen Tochter gegenüber nicht verziehen haben.

„Nein, Rahel; sage Deiner Schwester, daß ich sie grüßen liebe — sie möge Gott vor Augen und im Herzen behalten, sie solle wachen und beten, um nicht in Anfechtung zu fallen. Und nun laß mich allein.“

Leonore hob fassungslos die gerungenen Hände. „Er läßt mich grüßen — das ist alles! Nur dieses arme Wort hat er für mich. O Rahel, Rahel, suche Du, wenn ich gegangen bin, ihm das verlorene Kind mit Deiner Liebe zu ersetzen, und weine nicht um mich, es ist ja nur seine große Liebe, die ihn so unmenschlich hart sein läßt gegen mich.“

Bald danach hält ein Wagen vor Haraldsholm, Eugen von Ravens in voller Uniform, die Orden auf der Brust, steigt aus, um seine Braut zu holen; ein Ausruf des Entzückens entfährt ihm beim Anblick der Geliebten, deren blasse Wangen bei seinem Erscheinen eine sanfte Röthe übergoß. „Wie schön Du bist, wie eine Feenkönigin!“ flüsterte er leidenschaftlich, ihre Hand in einem Kusse gegen seine Lippe pressend.

Nun ist die Trennungsstunde da, sie wirft einen letzten bangen Blick auf die Umgebung und Gegenstände, die stummen Zeugen einer ernsten, aber glücklichen Kindheit.

Als Leonore und Eugen in den ersten Wagen steigen, der zweite sollte Tante Jutta und Rahel aufnehmen — die Trauzeugen, Doktor Schramm und dessen Sohn, sowie der Eugen befreundete Baron von Hühne, versammeln sich im Pfarrhaus —, irren ihre Augen unsicher nach dem Fenster des Vaters hinüber; ob er nicht dort erscheint, sie nur noch einmal zu sehen? Nein; hinter den dunklen Vorhängen wird nichts von der Gestalt des einsamen Mannes sichtbar. Die Wagen setzen sich in Bewegung.

Leonore aber ist's, als müsse sie ihn anhalten, ein schneidendes Weh zerreißt ihre Brust, wird sie die Heimat wiedersehen, oder nie, nie — ist das traute alte Haus hinter den schlanken Pappeln ihr auf ewig verloren?

Da legt Eugen den Arm um ihre Gestalt und zieht sie sanft an sich. „Tröste Dich, mein süßes Kind; ich

ersetze Dir alles, was Du hier aufgibst; es ist doch im Grunde so wenig.“

Es ist wenig — aber auch wiederum für sie so unendlich viel! Eugens Bemerkung hat ihr weh gethan, obgleich er von seinem Standpunkt aus nicht unrecht hat, und von überwallender Empfindung ergriffen, schmiegt sie sich, selig unter Thränen lächelnd, an die Brust des Mannes, in dessen Händen ihre Zukunft ruht. —

In der Sakristei der Kirche zu Westlund kniete unter dessen ein junger Geistlicher im Ornat; das Haupt ruht schwer auf seinen Armen und es scheint, als wäre alles Leben aus der regungslosen Gestalt gewichen.

Jetzt läuft durch die Menge draußen ein lebhafteres Gemurmel — die Wagen kommen — der erste hält, Welch ein schönes Brautpaar! Die ältesten Leute erinnern sich nicht, jemals so etwas gesehen zu haben; er so ritterlich vornehm, so stolz und selbstbewußt — sie schüchtern, tief bewegt, das Haupt gesenkt. „Die Glücklichen! Schön, reich, jung, gesund — wenn's der liebe Herrgott mit denen nicht gut gemeint hat, was soll man von ihr sagen?“

Der die Feier einleitende Gesang der Chorknaben ist verhallt, Waldemar Berg schreitet festen Schrittes dem Altar zu; das Brautpaar steht auf, um an den Stufen niederzuknien — hinter ihnen ordnen sich die Zeugen.

(Fortsetzung folgt.)

Humoristisches.

Eifersucht.



Kutscher (zur Köchin, die für ihre Herrschaft einen Wagen holt): Na, Fräulein — wohin soll ich Ihnen denn fahren?

Köchin: Man bloß nich' rad aus — denn da kommt die Pferdebahn, bei der mein Schatz Schaffner is — der denkt sonst gleich, Sie fahren mir uffs — Standesamt!

Der verliebte Kanzlist. Advokat: „Sie, Winkelmayer, ich finde da in dem Gesuche, welches Sie für die vorhin anwesende Dame geschrieben haben, einen abscheulichen Fehler! Da steht „Die ergebenst Unterzeichnete“ . . . Was sollen denn die zwei t bedeuten?“ — Kanzlist: „Ach, entschuldigen Sie, Herr Doktor, aber die Dame war wirklich gar so nett!“

Wohlfahrt. „ . . . Als ich gestern ausritt, Fräulein Ella, bin ich kolossal aufgefallen!“ — „So! Sie haben sich aber doch nicht weh gethan?“

Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes verboten.

Gesetz vom 11. Juni 1870.

Redaktion, Druck und Verlag von B. Kargerstein, Wernigerode.

Zusätzlich wird allen Brustkranken, Hals-, Lungen- sowie auch Hustenleidenden ein vorzüglich anerkannter

Kräuter-Thee,

welcher neben dem Gebrauch des Kräuter-Honigs zur baldigen gründlichen Heilung helfend ist, angelegentlichst empfohlen.

Ep. Hb. veronic. Hb. pulmon. arb. Stipit. dulcamar. Flor. tillas. Lichen. caraghen. aa 20 grm. Concis. fiat. species.

Derselbe ist zu haben à Packet 50 Pf. in den nebengenannten Apotheken.

Man achte beim Einkauf genau darauf, daß Etiquett und Verschlussskapsel mit nebenstehender Schutzmarke, sowie mit der Firma „C. Lück, Colberg“ versehen sind. Alle anders ausgestatteten Fabrikate sind unächt und gefälscht.

Faschen werden nicht zurückgenommen.

Atteste und Dankschreiben.

Nachdem ich viele Jahre mit Lungenkatarrh zu kämpfen gehabt, so daß ich genötigt war, mein rechtes Geschäft als Müller aufzugeben, gedraugte ich Ihren Kräuter-Honig. — Allen, die sich nach meinem Wohlsein erkundigen und fragen, was mir geholfen, empfehle ich Ihren Honig nebst Thee und die vorzügliche Essenz. — Ich habe viele Mittel im Laufe von 20 Jahren gebraucht, und kann ich es als eine Gnade Gottes ansehen, wenn ich endlich ein Mittel durch Ihren Honig und Essenz fand, was mich von meinem Uebel befreite und ich heute wieder frohen Mutes meine Arbeit verrichten kann. Kopfschmerz, Luftmangel, Auswurf, Anschwellung der Herzgrube, Magenkrampf, das Alles hat sich nach dem Gebrauch Ihres Honigs und Essenz gegeben. (Folgt Bestellung.)

Marianowo b. Birse, den 14. Februar 1895.

Achtungsvoll F. Seefeld, Königl. Darmmeister.

... ich werde Ihnen wohl noch vom Jahre 1885 erinnerlich sein. Alle Leute haben sich bis heute über meinen Gesundheitszustand gewundert, zu welchem ich nur durch Ihren Honig nebst Thee und Ihre Essenz gelangt bin.

Marianowo b. Birse, den 1. August 1895.

Achtungsvoll F. Seefeld, Königl. Darmmeister.

Ihr Gesundheits-Kräuter-Honig hat mir im vorigen Jahr gegen Brustschmerzen und Heiserkeit vorzügliche Dienste geleistet und hoffe ich auch diesmal meine Heiserkeit durch denselben los zu werden. Ich bitte Sie, mir daher zu senden (folgt Bestellung).

Barshin, den 17. Juli 1895.

F. Griem, Schneider.

Vor etwa 5 Jahren im Alter von 25 Jahren bekam ich Lungenentzündung, welche ganz leicht geheilt wurde. Seit jener Zeit jedoch verpörrte ich ab und zu Seitenstechen, auch habe ich viel mit Nerven zu kämpfen gehabt. Im Mai d. J. gestellte sich auch noch trockener Husten, Schwindelanfälle, Magenbeschwerden und Müdigkeit in den Beinen dazu. Nachdem ich nun zwei ganze Flaschen von Ihrem Gesundheits-Kräuter-Honig gebraucht habe, verpörrte ich schon dessen vorzügliche Wirkung. Ich habe mich deshalb entschlossen, denselben längere Zeit zu gebrauchen, da ich von demselben meine völlige Heilung erhoffe. (Folgt Bestellung.)

Schüttorf b. Venheim, d. 9. Juni 1895.

H. Siemering.

Meine Frau hat schon längere Zeit Ihren Gesundheits-Kräuter-Honig gebraucht und zwar mit gutem Erfolge. Da dieselbe jetzt gar nicht mehr ohne denselben fertig werden kann, bitte mir zu senden (folgt Bestellung).

Müheim a. Ruhr, den 1. Mai 1895.

Ernst Reuher.

Ihr allbekannter Gesundheits-Kräuter-Honig hat mir gegen meine Leiden: Nervenschwäche, schlechte Verdauung und noch andere Krankheiten sehr gute Dienste geleistet. Ebenfalls auch die Dr. Fernest'sche Lebens-Essenz, von welcher ich schon eilich Flaschen verbraucht habe. Obwohl ich mich jetzt schon gesund fühle, will ich Ihre Medikamente stets in meinem Hause halten und dieselben jedem Kranken, den ich ansehe, aufs beste empfehlen, denn Ihre Hausmittel sind gegen alle Krankheiten die besten.

Schoppinzig D.S., den 24. April 1895.

M. Störchl, Briefträgerfrau.

Für den mir gesandten Gesundheits-Kräuter-Honig und Thee sage ich Ihnen meinen besten Dank. Die Mittel haben bei meinem Lungenleiden und Luftröhrenschleimung sehr geholfen. Da ich jetzt aber an der Influenza leide, und ich ab und zu noch von Schwindelanfällen befallen bin, bitte ich Sie freundlich, mir noch zu senden (folgt Bestellung).

Liebenow i. Pom., den 14. April 1895.

F. Wolff, Schmiedemeister.

Ihren Gesundheits-Kräuter-Honig haben wir in sehr vielen Fällen mit bestem Erfolg angewendet. ... Wer den Werth desselben erkannt hat, kann nicht anders, als ihn immer wieder zu empfehlen.

Demmin, den 21. August 1895.

Krieg, Lehrer und Hausvater.

Sage für die mir gesandten 3 Flaschen Gesundheits-Kräuter-Honig und 1 Carton Thee besten Dank; dieselben haben bei meinem Lungenleiden und Luftröhrenschleimung sehr gut geholfen. (Folgt Bestellung.)

Gähersdorf, 14. April 1895.

W. Engelke, Schmiedemeister.

Da die mir gesandte Flasche Kräuter-Honig sofort Linderung bei meinem Lungenleiden bewirkte, so ersuche ich Sie nochmals (folgt Bestellung).

Reiferscheid b. Flaumersfeld, 25. April 1895.

Christian Müller.

Ich bitte Sie, mir wieder 2 Flaschen Gesundheits-Kräuter-Honig zugehen zu lassen, da die mir heretlich gesandten sich ganz vorzüglich bei meinem Brust- und Hustenleiden bewährt haben, wofür ich Ihnen meinen besten Dank ausspreche.

Sötelborn b. Berchweiler, 25. Februar 1895.

S. Quwig, Bergmann.

Ihren vorzüglichsten Gesundheits-Kräuter-Honig hat meine Frau schon mit dem glänzendsten Erfolge bei ihren Krankheiten, besonders Husten und Auswurf des Morgens, gebraucht. (Folgt Bestellung.)

Rainlar b. Vollar, 28. März 1895.

G. Koch II.

Habe seit einigen Wochen Ihren Gesundheits-Kräuter-Honig gegen Magenleiden und Nervenschwäche benutzt und einen großartigen Erfolg damit erzielt. (Folgt Bestellung.)

Walshausen (Post Großsteinhausen), im April 1895.

J. Ferrell, Lehrer.

Seit 1 1/2 Jahren litt ich an Brustkrampf. — 3 Aerzte habe ich um Rath gefragt und in Anspruch genommen; leider, Keiner konnte helfen. Da wurde mir Ihr Gesundheits-Kräuter-Honig empfohlen und schon bei der 2. Flasche spürte ich Linderung und bin jetzt vollständig wieder hergestellt. (Folgt Bestellung.)

Windheim, 13. Dezember 1894.

Chr. Lampe.

Ihr berühmter Gesundheits-Kräuter-Honig hat mich nach Verbrauch von 2 Flaschen à M. 1.— von meinem Hustenleiden und Halskatarrh fast gänzlich befreit und kann ich nicht umhin, Ihnen dafür meinen Dank auszusprechen; ebenso habe ich Ihre Dr. Fernest'sche Lebens-Essenz erfolgreich angewandt. (Folgt Bestellung.)

Barmen-Wupperfeld, 6. Februar 1895.

Job. Gahn.

Seit längerer Zeit kenne ich Ihren Kräuter-Honig und wende denselben bei meinem langjährigen Leberleiden stets mit gutem Erfolg an. (Folgt Bestellung.)

Kriehow b. Kriewitz, 20. April 1894.

G. Schroeder, Inspektor.

Ich ersuche Sie hiermit nochmals, mir eine kleine Sendung Ihrer werthen Heilmittel zu senden, da ich mit denselben bei meinen vielfachen Leiden sehr zufrieden bin und ebenso Andere, welchen ich eine Flasche abgelaufen habe.

Brand b. Freiberg, 9. April 1895.

Gustav Schmidt.

Ich erlaube mir, Ihnen für den mir gesandten Kräuter-Honig und Thee meinen besten Dank auszusprechen. Ich bezeuge sehr gern, daß mir Ihr Kräuter-Honig und Kräuter-Thee ein unentbehrliches Hausmittel geworden sind, und daß ich Jedem dieselben empfehlen kann. (Folgt Bestellung.)

Leipzig, 26. April 1895.

Wilhelm Grunewald, Waldstr. 19.

Ihre Flasche Gesundheits-Kräuter-Honig hat sich bei meinem Leiden sehr gut bewährt und (folgt Bestellung).

Ruggeberg, den 21. April 1895.

Karl Weigner.

Da mir (und demjenigen, für welchen ich die andere Flasche besorgte) Ihr Gesundheits-Kräuter-Honig gute Dienste bei meinem Lungenleiden getan hat, so ersuche (folgt Bestellung).

Heiden i. Lippe, den 14. März 1895.

Detrich Otto, Müller.

Nachdem meine Frau erst eine Flasche von Ihrem Gesundheits-Kräuter-Honig verbraucht hat, ist schon Besserung in ihrem Befinden eingetreten und (folgt Bestellung).

Döben b. Grämer, den 22. April 1895.

F. Konmann.

Bitte, senden Sie mir umgehend durch Ihre Apotheke eine Flasche Gesundheits-Kräuter-Honig und 2 Packete Kräuter-Thee, da mir diese Mittel gegen Brustschmerzen sehr gut bekommen.

Rehwinke b. Ball i. Pom., den 24. Februar 1895.

Frl. Aug. Thiel.

Seitdem ich gegen mein Brust- und Lungenleiden Ihren Gesundheits-Kräuter-Honig gebrauche, befinde ich mich ganz wohl und sage Ihnen daher meinen besten Dank.

Schwiesel bei Reutrug in Neudenburg, den 20. März 1894.

Frau Büfow.

Schon lange litt ich an einem schweren Lungenleiden und Blutauswurf, so daß die Aerzte Lungenentzündung und Lungenkatarrh diagnostizierten. Nach dem Gebrauch Ihres Gesundheits-Kräuter-Honigs ist mir meine Gesundheit vollständig zurückgegeben und spreche ich Ihnen meinen innigsten Dank aus.

Castrop i. W., den 16. Oktober 1894.

Stephan Ahle, Bergmann.

Meine Frau litt schon seit längeren Jahren an Luftröhrenschleimung, Schwindel und Magenleiden. Sie gebrauchte nach vielen anderen Arzneien Ihren Gesundheits-Kräuter-Honig und ist jetzt durch letzteren wieder vollständig hergestellt, so daß ich Ihnen hiermit meinen tiefempfundenen Dank aussprechen muß.

Gleina b. Freiburg a./Ahrstr., den 14. März 1894.

Hermann Biol.

Da ich mir gegen mein schon seit einem Jahr schweres Magenleiden, Magenverhärtung und Verstopfung kürzlich zwei Probeflaschen von Ihrem Gesundheits-Kräuter-Honig habe schicken lassen und schon gute Besserung eingetreten ist und guten Stuhlgang habe, bitte ich, mir noch zwei Flaschen senden zu wollen.

Klein-Starlin, Kreis Puffig, W.-Pr., den 3. März 1894.

G. Baub, Schäfer.

Kein Geheimmittel, die Bestandtheile jeder Flasche sind in der Gebrauchsanweisung und auf diesem Prospekt bekannt gegeben.

Wird echt nur von der Firma C. Lück in Colberg hergestellt;
alle von anderer Seite in den Handel gebrachten Lebens-Essenzen sind werthlose Nachahmungen.

Hinweis auf die Heilkraft der altbewährten

Dr. Fernest'schen Lebens-Essenz.

Zu haben in allen Apotheken.

Rp. Aloës 75,0, Rad. rhei chin. 120,0, Flor. cinco 75,0, Gum. ammoniac. 65,0, Agaric. 65,0, Electuar. theriacal. sine opium 80,0, Croc. gatin. 7,5, Rad. gentian 85,0, Conclis. et contna. diger o cum spirita 1500,0, 96 volumina alcoholis continente per quatuordecim dies, exprime, adde aqua destillata quantum satis, ut liquor 30 volumina alcoholis contineat ad finem filtra.

Die Dr. Fernest'sche Lebens-Essenz ist ein Universalmittel, welches in Folge vielfähriger Erfahrungen sich einer großen Heilkraft bei Hunderten von Kranken zu erfreuen hat, indem dieselbe sich in den durch schlechte Verdauung und Störung in der Functionirung der Blutorgane hervorgerufenen Leiden stets beilkräftig und wirksam bewiesen hat, welches sich dadurch bestätigt, daß die Dr. Fernest'sche Lebens-Essenz den Stuhlengang regelt, den Magen stärkt, das Blut reinigt und verdünnt und somit eine erhöhte Thätigkeit der gesammten Verdauungs- und Blutbildungs-Organen eintritt, welche sich über den ganzen Körper verbreitet.

Um eingewurzelte Leiden zu beseitigen, ist es nöthig, Heilmittel zu gebrauchen, welche auf den menschlichen Organismus so einwirken, wie es für die jeweiligen Umstände unbedingt erforderlich ist. Es ist wohl Jedem zur Genüge bekannt, welsch' wichtigen Einfluß auf den gesammten menschlichen Organismus das Ernährungsleben, die Verdauung hat, daß hier die Entstehungsurache der meisten Krankheiten liegt, und doch wird gerade hier in den meisten Fällen gefehlt. Blähungen, Verstopfung, verbunden mit Rückenweh, Bellemungen, saures Aufstoßen, bitterer Beschmack, Ubel, Erbrechen, Mattigkeit und Reizen in den Gliedern, Seitenstechen, Kopfsweh, Schwindel u. s. w. sind in den meisten Fällen Symptome einer gestörten Function der Verdauungsorgane; diese Unregelmäßigkeiten sind im Anfangsstadium noch leicht zu beseitigen und unschädlich zu machen, geschieht dies aber nicht, so zieben dieselben zahlreiche Krankheiten nach sich.

Diese und andere schädliche Folgen jener Vorfälle kann man sicher abwenden, wenn man sich unverzüglich der ächten Dr. Fernest'schen Lebens-Essenz bedient, ein Präparat, zusammengesetzt aus solchen Kräutern u. s. w., welche laut Gutachten hervorragender ärztlicher Autoritäten gerade bei den verschiedenen Krankheiten des Magens und des Unterleibes ganz besonders wohlthwend, schmerzstillend und heilsam wirken, was die mit täglich zugehenden Anerkennungen beweisen, so daß hiermit der leidenden Menschheit ein Heilmittel ohne Gleichen geboten wird, das in keinem Hause fehlen sollte.

Diese wahrhaft segensreich wirkende Essenz ist zunächst von wohlthwendender Wirkung bei Ausschlag, Appetitlosigkeit, Blutandrang nach Kopf und Brust, Bleichsucht, Blutarmuth, Drüsenleiden (kaltes gallisches und nervöses) Fieber, weicher Fluß, Gelbsucht, Sichel, Hämorrhoiden, Stuhlverstopfung, Herzklappen, Husten, Krämpfe, Kopfschmerz, Lähmung, Magenkrampf (überhaupt Magenübel), Rheumatismus.

Je $\frac{1}{2}$ Theelöffel Morgens und Abends genommen, befördert den Appetit und verhindert Verstopfung. Ein Theelöffel voll, bei stärkeren Naturen etwas mehr, erzeugt gelinden Stuhlaang und löst Stocdhagen und Stammaen im Unterleibe. Seit vielen Jahren hat sich die Dr. Fernest'sche Lebens-Essenz, unterriupt von ärztlichen Autoritäten, einen Welt Ruf erworben, da sie sich bei vielen Krankheitsfällen vorzüglich bewährt hat. Dieselbe sollte deshalb in keinem Haushalten, in keiner Familie fehlen, namentlich nicht auf einzelnen Gehöften, Gütern und kleineren Ortschaften, wo nicht immer die ärztliche Hilfe zur Hand und nur mit großer Zeitverschümmiß und erheblichen Kosten Rath geschafft werden kann. Mit wenig Geld kann man also großem Uebel vorbeugen. Denn, wie schon erwähnt, ist nichts einflußreicher auf die Entwicklung von Krankheiten, als Verdauungsstörungen, bei welsch' letzteren gerade die Dr. Fernest'sche Lebens-Essenz eine ausgezeichnete Wirkung entfaltet.

Die Dr. Fernest'sche Lebens-Essenz kann mit Wein, fuselfreiem Brantwein, Wasser oder Zucker oder auch ohne Beimischung genommen werden.

Um vor werthlosen Nachahmungen geschützt
daß nur die mit beistehender Schutz-
echte Dr. Fernest'sche



zu sein, mache darauf besonders aufmerksam,
marke urrechenen Gläser die
Lebens-Essenz enthalten.

Die Dr. Fernest'sche Lebens-Essenz ist zu haben in Gläsern à 50 Pfennige, 1 Mark, 1,50 Mark und 3 Mark in obigen Depots.

Flaschen werden nicht zurückgenommen.

Nachdruck aus dem Inhalt dieses Prospectes wird strafrechtlich verfolgt.
Bezüglich Erlangung von Niederlagen wende man sich an C. Lück in Colberg.

Man achte beim Einkauf genau darauf, daß das Etiquett mit obensiegender Schutzmarke, sowie mit der Firma C. Lück, Colberg, versehen ist. Alle anderen Fabrikate sind nicht und gefälscht.

Atteste und Dankschreiben unseittig.

Sitte...

Atteste und Dankschreiben.

Da meine Frau schon seit längerer Zeit an mangelhafter Verdauung und den daraus entstehenden Folgen leidet und Ihre Dr. Ferneſt'sche Lebens-Eſſenz ihr die besten Dienste leiſtet, bitte ich Sie freundlich, mir von Ihrem bewährten Medicament noch geſt. zu ſenden. (folgt Beſtellung.)
Gaden (Ems), den 14. Auguſt 1895.

S. Schwämmel, Lehrer.
Habe Ihre Dr. Ferneſt'sche Lebens-Eſſenz bereits vor 10 Jahren gebraucht, welche mir damals ſehr gute Dienſte geleistet hat und ich ganz geſund geworden war. Da ich jetzt ſeit längerer Zeit an Flechten an den Händen leide und ſchon viele Mittel vergeblich angewandt habe, wende ich mich vertrauensvoll an Sie und bitte, mir zu ſenden. (folgt Beſtellung.)
Berlin NW, Bandelſtr. 39, den 8. Juni 1895.

W. Dehke, Schankwirt.
Meine Mutter litt ſehr an Kopfschmerzen, Brustdrüden, über- haupt an Unwohlſein am ganzen Körper. Nachdem dieſelbe mehrere Mittel vergeblich benutzte, ließ ich ihr einige Flaſchen von Ihrer Dr. Ferneſt'schen Lebens-Eſſenz kommen. Dieſelbe hat meiner Mutter vortreffliche Dienſte geleistet. Ich kann daher die Eſſenz als das beſte Heilmittel erklären.
Griehow bei Büſchau i. Pomn., im Juni 1895.

Lina Jakobel.
Ew. Hochwohlgebornen theils ergebe ich mich, daß ich durch den Gebrauch der Dr. Ferneſt'schen Lebens-Eſſenz von meinem Magen- leiden, verbunden mit Hartleibigkeit, gänzlich befreit bin. Um der- artigen Krankheiten vorzubeugen, ſenden Sie mir, bitte, noch drei Flaſchen.
Dom. Senje bei Paulinenaue, den 9. Mai 1895.

Aug. Madan.
Ihre Dr. Ferneſt'sche Lebens-Eſſenz hat ſich bei meinem ſtarken vortrefflich bewährt. (folgt Beſtellung.)
Dänabrad, den 2. November 1894.

W. Hülſermann.
Ihre Dr. Ferneſt'sche Lebens-Eſſenz hat ſich bei allen meinen Leiden ganz vorzüglich bewährt und ſage ich Ihnen meinen beſten Dank dafür. (folgt Beſtellung.)
Troſſen b. Rhein D.-Pr., den 22. Februar 1895.

M. Schalkowski, Grundbeſitzer.
Da ich ſchon 5 Jahre Ihre Dr. Ferneſt'sche Lebens-Eſſenz bei ſämmtlichen Leiden in meiner Familie mit vorzüglichem Erfolg angewandt habe, kann ich nicht mehr ohne dieſelbe ſein. (folgt Beſtellung.)
Altenſalzwedel b. Ruhſelde, den 23. Januar 1895.

Wilh. Grohweyer.
Theils Ihnen mit, daß mich die früheren Rheumatismus- ſchmerzen ſchon nach dem Gebrauche von nur 1 Flaſche von Ihrer Dr. Ferneſt'schen Lebens-Eſſenz faſt ganz verlaſſen haben und bitte ich (folgt Beſtellung.)
Jeſſen b. Gaſſen R.-L., den 1. September 1894.

H. Weitaſky.
Ihre Hausmittel haben ſich bei meinem ſchweren Lungen- und Magenleiden ganz vortrefflich bewährt.
Brunſchwig b. Cottbus, den 19. Juni 1894.

Gustav Brannaschke, Invalid.
Die letztgeſandte Dr. Ferneſt'sche Lebens-Eſſenz hat ſich bei meinem Magenleiden ſehr gut bewährt und erſuche ich Sie (folgt Beſtellung.)
Langendreer b. Bochum, den 17. April 1894.

Gottilb Zielinski.
Ihre Dr. Ferneſt'sche Lebens-Eſſenz hat ſich bei den vielfachen Leiden meiner Mutter (Magen- und Leberleiden, Stuhlverſtopfung) ſehr gut bewährt. (folgt Beſtellung.)
Oberſchellenz (Amt Roßbach), den 26. April 1895.

Josef Geißler.
Habe Ihre vorzüglichſte Dr. Ferneſt'sche Lebens-Eſſenz mit vor- züglichem Erfolg bei meinen Leiden angewandt und auch bereits anderweitig empfohlen. (folgt Beſtellung.)
Straßburg i. R., den 19. März 1895.

Aug. Wegener.
Im Auftrage des Herrn Joh. Wellens, hier, ſpreche ich Ihnen ſeinen beſten Dank aus. Derſelbe litt bereits 1 Jahr an großen Magenſchmerzen, jedoch ſind dieſelben ſchon nach dem Gebrauche Ihrer Dr. Ferneſt'schen Lebens-Eſſenz in 14 Tagen vollſtändig ver- ſchwunden. Darum bitte ich Sie, auch mir (folgt Beſtellung.)
Liefentich b. Blankenrath, den 13. März 1895.

Peter Firwek.
Da Ihre Dr. Ferneſt'sche Lebens-Eſſenz, welche ich ſchon oft be- nutzt habe, ſich gut bewährt hat, ſo (folgt Beſtellung.)
Ehlenbruch b. Lage, den 7. Februar 1895.

Geinrich Schäfer.

Da ich Ihrer Dr. Ferneſt'schen Lebens-Eſſenz den Vorzug vor allen anderen Arzneimitteln gebe, ſo möchte ich (folgt Beſtellung.)
Flarshelm b. Rülverſtedt, den 27. Dezember 1894.

Wilhelm Schunk, Mühlenbeſ.
Schon ſeit 18 Jahren magenleidend, trotz aller Bäder, Brunnen- und Heilmittel, fand ich Gelegenheit, Ihre Dr. Ferneſt'sche Lebens- Eſſenz zu erhalten. Das fürchterliche Erbrechen, welches täglich 2 bis 3 mal ſich wiederholte, hörte ſofort nach dem erſten Theelöffel voll auf und ſeit dem Appetit ſetzt wieder vollſtändig wiederher- hergestellt. (folgt Beſtellung.)
Gothenburg i. Schweden, den 6. November 1894.

G. V. Mandahl.
Mit Ihrer Dr. Ferneſt'schen Lebens-Eſſenz haben wir einen grohartigen Erfolg gegen Krämpfe gehabt. Bitte ſenden Sie mir noch geſt. (folgt Beſtellung.)
Dresden, Stiftſtr. 7, 6. April 1894.

Otto Carl.
Nur Derjenige vermag ſich ein richtiges Bild von innerſter Freude klar vor Augen zu führen, welcher, wie ich, nach jahre- langer Krankheit, verbunden mit oft wöchentlicher Beruſtſtörung, ſeine Geſundheit vollſtändig wiedererlangte. Seit 20 Jahren litt ich an chroniſchem Huſten, welcher derartig mit Auswurf verbunden war, daß in den meiſten Fällen Erbrechen hinzutrat. Seit einem halben Jahre ſtellte ſich auch Athma ein. Wer das beängſtigende Gefühl nicht kennen gelernt hat, kann ſich von den ſchmerzvollen und ſchlafloſen Nächten keinen Begriff machen. In meiner Beruſtſtörung gebrauchte ich Ihre Dr. Ferneſt'sche Lebens-Eſſenz, welche ſchon nach Gebrauch der zweiten Flaſche Wunder that. Ich ſchlafe jetzt ſo ruhig, wie ſeit langer Zeit nicht mehr und kann ich daher nicht umhin, Ihnen ohne irgend welche Aufforderung meinen wärmſten Dank auszusprechen.
Freiburg in Schleſien, den 10. Februar 1894.

W. Rörteld, Schloffermeiſter.
Seit etwa zwei Jahren litt ich an Magenbeſchwerden und Appetitloſigkeit; da hörte ich von Ihrer Dr. Ferneſt'schen Lebens- Eſſenz und ſchon nach Verbrauch von einer Flaſche fühle ich mich ſehr wohl.
Borbeck b. Eſſen a. Ruhr, den 27. Januar 1894.

Joſ. Kautſch, Bergmann.
Spreche hiermit meinen herzlichſten Dank aus für die wirkliche gute Wirkung Ihrer Dr. Ferneſt'schen Lebens-Eſſenz. Der Ein- druck, welchen dieſelbe bei meinen Verwandten und Freunden ge- funden hat, war groß. Beſonders hat ſie bei denen große Wir- kung gehabt, die ſehr an Verſtopfung litten.
Schlawe i. Pomn., 24. Januar 1894. **Görlach, Weichenſteller.**

Mache Ihnen hiermit die freudige Mittheilung, daß Ihre Dr. Ferneſt'sche Lebens-Eſſenz meiner Mutter bei ihrem Magenleiden ſehr gute Dienſte geleistet hat, und ſpreche ich Ihnen daher meinen herzlichſten Dank aus.
Alt-Friedland b. R.-Trebbin, den 24. März 1894.

Julius Dams.
Theils Ihnen ergebe ich mich, daß die Dr. Ferneſt'sche Lebens- Eſſenz mir gegen mein Magenleiden vorzüglichſte Dienſte geleistet hat. Ich bitte Sie freundlich, mir noch zu ſenden (folgt Be- ſtellung.)
Goldbeck, den 3. Februar 1894.

Geinrich Ehlers.
Der Verbrauch von nur einer Flaſche Ihrer Dr. Ferneſt'schen Lebens-Eſſenz hat ſich bei dem Magenleiden meiner Frau ſehr gut bewährt, bitte daher um weitere Zuſendung von (folgt Beſtellung.)
Garbenheim b. Weſlar, den 6. Februar 1894. **Fr. Gartert.**

Seit langer Zeit habe ich an Athma, Appetitloſigkeit, Magen- beſchwerden und Huſten gelitten. Nach dem Gebrauche Ihrer Dr. Ferneſt'schen Lebens-Eſſenz und Ihres Geſundheits-Kräuter-Honigs fühle ich mich jedoch ſehr gut.
Fintrop bei Borbeck, den 1. April 1893. **Joſ. Endres.**

Ihre vorzüglichſte Dr. Ferneſt'sche Lebens-Eſſenz leiſtet auch mir bei meinem Hämorrhoidal-leiden ganz ausgezeichnete Dienſte.
Seidenberg O.-L., den 18. November 1894.

B. Osburg, Buchdrucker.
Ihre Dr. Ferneſt'sche Lebens-Eſſenz hat bei mir gegen Rheu- matismus ganz vortrefflich gewirkt.
Gaarden bei Kiel, den 14. Dezember 1892. **Lodan.**

Bei meinem langjährigen Magenleiden leiſtet mit Ihre Dr. Fer- neſt'sche Lebens-Eſſenz ganz ausgezeichnete Dienſte.
Trippigleben b. Gardelegen, 24. Februar 1893. **H. Peters.**

Vor einigen Jahren bin ich durch Ihre Dr. Ferneſt'sche Lebens- Eſſenz von einem hartnäckigen Magenkrampf gänzlich befreit.
Mooshoſ b. Trebbin i. P., 20. Febr. 1893. **C. Mertins, Wächter.**

Gegen mein Hämorrhoidal-leiden gebrauchte ich Ihre Dr. Ferneſt- ſche Lebens-Eſſenz mit ausgezeichnetem Erfolg.
Straßburg i. Elſaß, den 8. November 1892. **Chr. Bühner.**

Besten Dank für Ihre geſt. letzte Sendung Dr. Said's Anti- rheumaticum, welche ausge- zeichnet für Rheumatismus ge- hoſſen hat. Die Schmerzen liehen ſchon bei der dritten Einreibung nach. (folgt Beſtellung.)
Teterow i. R., 9. April 1895.

A. Burmeister.
Mit der erſten Flaſche von Ihrem Dr. Said's Antirheu- maticum bin ich ſehr zufrieden und bitte Sie freundlich, mir noch zwei Flaſchen gegen Rheu- matismus bald geſt. zu ſenden.
Weſlar, den 14. Auſt 1895.

W. Friede, Schornſteinſegermeiſter.

Dr. Said's Antirheumaticum.

Bewährteſtes und ſicherſtes Mittel gegen **Rheumatismus, Gicht, Reißen, Seitenſtechen, Rückenschmerzen, Zahnweh u. ſ. w.**

Preis 1 Mark pro Flaſche.

Rp. Ol. hyoniami 25 gr., Chloroform 25 gr., Ol. pini sylvestr. 25 gr., Aether Petrolei 25 gr., Campher 2,5 gr.

Gebrauchsanweiſung. Man reiße die ſchmerzhafteste Stelle mit einem wollenen Lappen erſt tüchtig ab, reiße ſie dann mittelſt eines wollenen Lappchens mit **Antirheumaticum** ein, laſſe das befeuchtete Lappchen längere Zeit auf der ſchmerzhaften Stelle liegen und wiederhole das Verfahren mehrmals am Tage.

Dr. Said's Antirheumaticum iſt nur echt mit meiner Schutzmarke (ſiehe nebenſtehende Ab- bildung) und in den auf dieſem Proſpect bezeichneten Apotheken vorräthig. **C. Lück in Colberg.**

Druck von „Gutenberg“, Druckerei und Verlag, Act.-Geſ., Berlin W., Lühnowſtraße 105.

Kein Scheinmittel, die Bestandtheile sind jeder Flasche in der Gebrauchsanweisung und auf diesem Prospekt bekannt gegeben.

Gesundheits-Kräuter-Honig



von **C. Lück** in Colberg.



Schuss Erlangung von Niederlagen wende man sich an C. Lück, Colberg.

Zu haben in allen Apotheken.

Rp. Mell. german. opt. 15 Ko., Sacc. sorbor. recant. 3 Ko., Aq. destillat. 4 Ko., ebullis, despuma leg. art. colatura addo. Vin gener alb. 4 Ko., digest. cum Rad. gentian. conc. 250 grm., Rad. irid. florent. conc. 250 grm., Rad. carlinae conc. 750 gr., Hb. mercurial conc. 360 gr., Hb. anchus. conc. 180 grm., Hb. pulmon. arbor. conc. 180 grm.

Dieser Kräuter-Honig ist von mir bereits im Jahre 1866 an ein hohes Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten zur Prüfung eingesandt, von demselben als ein Gesundheitsmittel erklärt und auch der Verkauf desselben genehmigt. Ebenso ist derselbe von ärztlichen Autoritäten als das vorzüglichste der Gesundheit dienliche Mittel anerkannt worden.

Das Recept hierzu ist mir vor ca. 40 Jahren durch Erbschaft zugefallen, und ist dieser Gesundheits-Kräuter-Honig schon seit ungefähr vor 350 Jahren in Tausenden von Krankheitsfällen mit den glänzendsten Erfolgen gebraucht worden. Derselbe ist daher keineswegs mit den in neuerer Zeit täglich angepriesenen Heilmitteln zu vergleichen, die meistens nur das Publikum täuschen.

Den sichersten Beweis, daß dieser Kräuter-Honig das vorzüglichste Mittel der Erhaltung einer längeren Lebenszeit, bei stetem Wohlsein ist, kann ich selbst durch eigene Erfahrung antreten. Seit meinem 20. Jahre litt ich schon an intercurrenten Brustzufällen, wodurch der Keim zur Lungen-schleimschwindsucht begründet worden ist und ich dieserhalb s. Z. laut amtlichem Urtheil (ausgestellt Trepow a. N. den 23. Juni 1834, vom Stadtphysikus Dr. J. Schulze) vom Militair frei kam. Durch den Gebrauch meines Kräuter-Honigs und Thee bin ich Gott sei Dank so weit hergestellt, daß ich mich noch in meinem 76. Jahre gesund fühle. Ich kann auf Grund dessen diesen Kräuter-Honig und Thee speciell jedem Brust- und Lungenleidenden zum Gebrauch mit vollem Vertrauen empfehlen. **C. Lück.**

Nachstehende wörtliche Abschrift des Originals, welches bei mir einzusehen ist, beweist, daß derselbe schon vor 350 Jahren von hohen und höchsten Herrschaften gebraucht und auch die größte Anerkennung da gefunden hat, wo alle anderen Mittel nicht mehr wirkten.

Erzählung des Unterzeichneten, welcher dieses Mittel der Nachwelt zum Gebrauch überlassen hat.

Bei einem Durchzuge mit einem großen Heere, welches Kaiser Carl V. auf Empfehlung dessen Herrn Oheim's mir anvertraut hatte, um es in die Berberei (Tunis) zu führen, wurde ich bei einem Bauer einquartirt, der mir sehr alt zu sein schien. Er war wirklich 130 Jahre alt, wie ich nicht nur von alten Leuten erfuhr, sondern auch durch eine Durchsicht seines Taufscheins mit Gewißheit überzeugt wurde. Dieser gute Alte war gleichwohl so gesund und munter als ein 30-jähriger. Dies bewog mich, mich nach seiner Lebensart zu erkundigen. Aus Erkenntlichkeit für die Ehre, die ihm durch meine Einquartirung widerfuhr, wollte er mir solche gern offenbaren. Er versicherte mich, daß er in dem Zustande, in dem ich ihn sehe, sich allein durch den Gebrauch des nachbeschriebenen Kräuter-Honigs erhalten habe, obgleich er, wie es sein Stand mit sich bringt, immer hart und rauh gelebt, ja er gestand mir, daß er bis in sein 55. Jahr ein lustiger Bruder gewesen, so gut als seine vier Kameraden, welche er mir gezeigt hat, und die nicht viel jünger waren als er, auch sehr flott gelebt hätten und doch seit 50 Jahren, als sie sich dieses Kräuter-Honigs bedienen, vollkommen gesund sind. Die Erfahrung, welche ich sowohl an mir selbst als an unzähligen anderen Personen gemacht habe, hält mich von der Unfehlbarkeit und unzweifelhaften Allgemeinheit dieses Mittels überzeugt. Auf mein Urtheil ist durch solches ehemals der Graf von Edenbrunn von einer 15-jährigen Krankheit, der Gburfürst von Bayern, dem von allen Aerzten sein baldiger Tod vorhergesagt worden, hergestellt, die vom Schläge seit 5 Jahren gelähmte Markgräfin von Brandenburg, die Herzogin von Innbruck und so viele andere gesund geworden, daß deren Anzahl Erstanen erregen muß. Demnach rathe ich Ihnen, meine Herren, die schon so viele Jahre bettlägerig sind, sich allein dieses Kräuter-Honigs zu bedienen, indem ich versichere, daß, wenn es ja ein menschliches Mittel geben kann, dieses Ihre Genesung unfehlbar bewirken wird. Bisher hatte ich diese Arznei geheim gehalten, weil ich die Freude genießen wollte, darum von Jedermann aufgesucht zu werden; bei meinem 70-jährigen Alter aber ist es Zeit, aller Ruhmbegierde zu entsagen und meinen Schatz bekannt zu machen. **gez. General von F.**

Gebrauch des Kräuter-Honigs.

Man muß täglich ungefähr 3 Eßlöffel einnehmen, davon morgens nüchtern einen guten Eßlöffel voll und 1 bis 2 Std. nicht darauf essen und trinken, um die Zeit zum Verdauen zu lassen, damit dieser das Geköhl verdünnt, sich mit ihm in allen Theilen des Körpers ausbreitet und reinigt. Man muß sich dessen längere Zeit bedienen, nachdem die Verstopfung und Krankheit veraltet sind, denn es wäre zu ungeduldig, ich will nicht sagen zu unvernünftig, um von inneren Uebeln, welche mehrere Jahre zu ihrer Entstehung gebraucht haben, in kurzer Zeit befreit sein zu wollen. Wenn man genesen ist, so ist es doch gut, daß man das Mittel dann und wann nehme, um die Gesundheit zu stärken und einem Rückfall vorzubeugen.

Wirkung des Kräuter-Honigs.

Dieser so rühmlichst anerkannte, namentlich Schwachen, Siechen, Bettlägerigen nicht genug anzurathende Kräuter-Honig stärkt den Magen, zertheilt die Verstopfungen der Leber und der Milz; derselbe ist von wohlthuernder Wirkung bei Lungenleiden, weil damit das daran Verdorrene geheilt und das übrige Gesunde, wäre es auch nur ein kleines Stück, erhalten wird, er stärkt die Nerven, zertheilt mit der Zeit Verhärtungen, Drüsen u. s. w., wirkt stark auf die Nieren, reinigt die Harngänge, hält den Leib offen, er läßt keine schlechten Säfte in den Leib, sondern treibt alles gesunde unter sich. Derselbe schärft den Appetit zum Essen und bewirkt guten Schlaf, mit einem Worte, man kann glauben, beim Gebrauch dieses Kräuter-Honigs niemals ein anderes Mittel nöthig zu haben, so lange überhaupt Gott das Leben freisetzt.

Preis: 1/2 Flasche 1 Mk., 1/3 Flasche 1,75 Mk., 1 Flasche 3,50 Mk. — Nur echt mit obiger Schutzmarke.

abgehalten.

Berlin
hat bei der
Brandenburg
Recht hat
appellirt, die
der Erinnerung
führen, den
Ich bei Mi
Ich das So
hell in der
war auf die
Corps anse
krone erstre
feuchten Aug
Compagnien
sie vorüberz
im Geiste so
Auge gen
Sieges im
Mir zum er
für ihren R
und in Ne
Leute, die
viel sei, als
ihnen dafür
Zeit, die wi
Sie Mich
läums des
die Ereigni
Verbindung
unseres Gott
des Kaiser-
Schwinden.
und Donner
Schauspiel
Da ein solch
Frage stellen
ob uns auc
große Werl,
welches unter
entgegenging,
Herzen, ob
geben würde,
Tag zu erl
lief durch, u
waren zwei
der alten Be
Mauern von
Ibarmen hi
Seil spann
stille bewegte
rollten die
vor uns war
ein goldner
reichte das
windlich; die
Schiff lief
die ersten E
empor, daffel
leuchtete die
nete sich der
flage des
Schiffe der
Fazit, was
dies ist der
Pflicht für di
sehen, verb
und seinem
Jahre abgsp
uns geradezu
Ar uns die
Waterlandes.
das geheiligt